

18

SCHRIFTENREIHE
HOCHSCHUL-
MARKETING

HOCHSCHUL- MARKETING IN VIETNAM



GATE //

Germany
Internationales
Hochschulmarketing

Herausgeber GATE-Germany
Internationales Hochschulmarketing
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.gate-germany.de
www.daad.de

Koordination Dorothea Oeyen (verantwortlich),
Judith Lesch (Projektleitung)

Fachliche Beratung Stefan Hase-Bergen

Verlag FAZIT Communication GmbH
Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt
www.fazit-communication.de

Redaktion Janet Schayan (verantwortlich), Dr. Christina Pfänder,
Brigitte Spitz; Mitarbeit: Miriam Hoffmeyer, Bettina Mittelstraß

Gestaltung Anke Stache, Zarka Ghaffar

Titelbild Getty Images/E+/baona

Druck W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG

Auflage Juni 2019, 2.000 Exemplare

© DAAD

Diese Publikation wurde aus Zuwendungen des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung (BMBF) an den DAAD finanziert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dieser Band erscheint im Rahmen des Konsortiums für internationales
Hochschulmarketing – GATE-Germany, das vom Bundesministerium für
Bildung und Forschung gefördert wird.

Die digitale Version der Publikation finden Sie unter
www.gate-germany.de/schriftenreihe.

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen, auch
auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch den DAAD



HOCHSCHUL- MARKETING IN VIETNAM

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser, das vietnamesische Hochschulsystem hat sich in den vergangenen 20 Jahren rasant entwickelt und wurde stark ausgebaut. Die dynamische wirtschaftliche Leistung Vietnams mit einem jährlichen Anstieg von über sechs Prozent hat zu einer wachsenden gut verdienenden Mittelschicht geführt, die sehr großen Wert auf eine exzellente Ausbildung ihrer Kinder legt.

Die qualitative Entwicklung der Hochschulen konnte jedoch mit dem quantitativen Ausbau nicht Schritt halten. Daher gehen viele vietnamesische Studierende ins Ausland, gerne auch an deutsche Hochschulen.

Die vietnamesische Regierung hat aber den Wert einer guten Hochschulbildung erkannt und arbeitet an einer grundlegenden Reform des Hochschulsystems. Dazu gehören zunehmend mehr Autonomie, die Internationalisierung der Hochschulen und der Ausbau der Forschung.

Für deutsche Hochschulen bieten sich sehr gute Kooperationspotenziale, denn Deutschland gilt als renommierter und beliebter Studienstandort, insbesondere auch mit seiner praxisnahen Ausbildung. Im bildungsbewussten Vietnam können sie nicht nur hervorragende Studierende, sondern auch vielversprechende Hochschulpartner gewinnen. //

Inhalt

1 – Einblick S. 6

Wie sich die wirtschaftliche Öffnung Vietnams auswirkt und weshalb Staat und Partei nach wie vor eng miteinander verwoben sind

2 – Wissenschaftslandschaft S. 24

Wie der Hochschul- und Forschungsstandort Vietnam sich reformiert und Internationalität und Kooperation mehr Gewicht beimisst

3 – Hochschulmarketing S. 50

Was Deutschland und Vietnam im akademischen Austausch verbindet, wie deutsche Universitäten und Fachhochschulen vietnamesische Studierende für ihre Angebote interessieren können und was Kooperationen erfolgreich macht

Blühende Landschaften: Nicht alle Vietnamesen profitieren vom Wirtschaftsboom, doch die Mittelschicht wächst.





VIETNAM

1 Einblick

1.1 — **System mit Rissen** S. 8

Vietnam hat sich eine Erneuerungspolitik verordnet, doch im Einparteiensstaat herrschen nach wie vor Zentralkomitee und Politbüro der Kommunistischen Partei

1.2 — **Politik und Gesellschaft – Gut zu wissen** S. 17

1.3 — **China als Vorbild** S. 18

Die Öffnung Vietnams zum Weltmarkt hat einen rasanten Entwicklungsschub ausgelöst

1.4 — **Wirtschaft – Gut zu wissen** S. 23

1.1

System mit Rissen

**Die Entwicklung Vietnams zeigt, dass auf eine wirtschaftliche
Öffnung nicht unbedingt eine politische folgen muss.
Die Partei spricht von „Erneuerung“, tatsächlich nimmt der
Autoritarismus zu.**

Von Rodion Ebbighausen

Vietnam ist ein Land der Vielfalt, der Gegensätze und manchmal auch der Widersprüche. Die Unterschiede zwischen Nord und Süd, Tief- und Hochland, zwischen Stadt und Dorf, Arm und Reich sind gewaltig – auch wenn der stark ausgeprägte Nationalismus und die Herrschaft der Kommunistischen Partei Vietnams (KPV) auf den ersten Blick einen Eindruck von Geschlossenheit und Einheitlichkeit vermitteln. Die Verschiedenheit der Vietnamesen verdeutlicht ein Witz: Auf dem Markt zerbricht ein Junge eine Flasche Fischsoße. Der Nordvietnamese maßregelt den Jungen, der Südvietnamese gibt ihm Geld, um eine neue Flasche zu kaufen, und der Zentralvietnamese kriecht mit einem Löffel auf dem Boden herum, um zu retten, was zu retten ist.

Natürlich wird eine so holzschnittartige Charakterisierung den Individuen nicht gerecht – dennoch lassen sich Mentalitätsunterschiede durch die Geschichte erklären. Mehr als 1.000 Jahre beherrschten die Chinesen den nördlichen Teil des heutigen Vietnams. Nachdem dieser Teil unabhängig geworden war, folgte eine 800 Jahre andauernde Expansion Richtung Süden bis zum Mekong. Dabei bestand das Land

zuerst aus zwei, dann aus drei Teilen. Und jeder Teil wies politische und gesellschaftliche Unterschiede auf. Nachdem das Reich erst 1802 unter Kaiser Gia Long geeint wurde, folgte schon kurz darauf die französische Kolonialzeit (1858 bis 1955). Der Nationalstaat in seiner heutigen Gestalt, dessen Name Vietnam erst mit Ho Chi Minhs Unabhängigkeitserklärung 1945 populär wurde, existiert seit 1975. Er ist das Ergebnis eines verheerenden Bürgerkriegs, den mehrere US-Regierungen gegen den Willen der meisten Vietnamesen über Jahre hinweg aufrechterhalten haben.



Mikhail Svetlov/Getty Images

Im Überblick

Staatsoberhaupt: Nguyen Phu Trong (Foto, seit Oktober 2018), zugleich Generalsekretär der Kommunistischen Partei Vietnams (KPV).

Premierminister: Nguyen Xuan Phuc (seit 2016)

Parlament: Das Einkammerparlament Vietnams ist das höchste Organ staatlicher Macht. Die 14. Nationalversammlung der Legislaturperiode von 2016 bis 2021 hat 489 Mitglieder. Sie tritt mindestens zweimal jährlich zu einer Vollversammlung zusammen. Gewählt wird alle fünf Jahre. Einzige im Parlament vertretene Partei ist die KPV.

Administrative Unterteilung: 58 Provinzen und fünf Kommunen

DIE KOMMUNISTISCHE PARTEI VIETNAMS

Beherrscht wird das junge Land von der Kommunistischen Partei Vietnams, die die Geschichte sehr bewusst nutzt und einen autoritären Einparteiensstaat errichtet hat. Das politische System beruht strukturell auf Lenins demokratischem Zentralismus. Staat und Partei sind eng miteinander verflochten. Die pyramidale Hierarchie ist in der Spitze auf die drei einflussreichsten Ämter zugeschnitten: den Generalsekretär der Partei, den Staatspräsidenten und den Premierminister. Das nominell höchste Organ ist die Nationalversammlung. Das nur aus einer Kammer bestehende Parlament beziehungsweise dessen ständiger Ausschuss ist für die Gesetzgebung zuständig. Es wählt auch den Präsidenten und den Premier. Die Abgeordneten werden für fünf Jahre gewählt. Allerdings bestimmt die Vaterländische Front, ein von der kommunistischen Partei kontrollierter Dachverband für Massenorganisationen, wer kandidieren darf und wer nicht. Obwohl es in den letzten Jahren mitunter sehr lebhaft Debatten gab, die auch im Fernsehen übertragen wurden, sollte die horizontale Gewaltenteilung in Vietnam nicht überbewertet werden. Die eigentliche Macht liegt im Zentralkomitee und Politbüro der KPV.

Für die Politik leitend war und ist das Prinzip der kollektiven Führung. Das bedeutet, alle Entscheidungs-

gen werden – zumindest nach außen – als einstimmig kommuniziert. Nicht einzelne Personen, sondern die Partei soll entscheiden. In diesem Prinzip der kollektiven Führung kommt der Wille zur Einheit zum Ausdruck, der zentrale Aspekte der Politik Vietnams umfasst. Über allem steht die Einheit der Partei, es folgen die Einheit des Landes und die Einheit von Volk und Partei. Marginalisiert werden dabei nicht nur die ethnischen Minderheiten, die etwas mehr als zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen, sondern auch all jene, die nicht auf Parteilinie sind.

Dabei macht sich die Partei bis heute die durchaus zutreffende Wahrnehmung vieler Vietnamesen zunutze, ein Frontstaat zu sein. Stets bedroht von äußeren Mächten – allen voran den Chinesen im Norden –, ist das vietnamesische Selbstverständnis geprägt von Selbstbehauptung und dem Kampf um die eigene Identität. So kann sich die Partei als Verteidigerin der „vietnamesischen Sache“ inszenieren, als Garantin für Unabhängigkeit und Souveränität.

In diesem Zusammenhang fördert die Partei den Nationalstolz. In den vergangenen Jahren war es der Territorialkonflikt im Südchinesischen Meer, der zur Befeuerung des Nationalismus diente. Im Südchinesischen Meer streiten sich die Anrainerstaaten, vor allem die Volksrepublik China und Vietnam, um strategisch bedeutsame und ressourcenreiche Inseln, Riffe und Sandbänke. Regelmäßig strahlt das vietnamesische Fernsehen Bilder von schmucken Marineoffizieren, Patrouillenbooten und wehenden Flaggen aus. Die Botschaft: Partei und Armee schützen jeden Quadratmeter vietnamesischen Territoriums.

Doch der Nationalismus ist ein zweischneidiges Schwert. Er eignet sich zwar einerseits zur Mobilisierung der Bevölkerung, die sich in einem Wir-gegen-die-Gefühl hinter der Partei versammelt. Er schränkt aber andererseits die Handlungsoptionen der Partei ein. Ist die Stimmung aufgeheizt, sind Verhandlungen und Kompromisse etwa mit China kaum noch möglich. Mit Blick auf China muss die Partei ohnehin einen heiklen Balanceakt leisten: Sie muss chinakritisch genug sein, um antichinesische Ressentiments der Bevölkerung zu befriedigen, aber chinafreundlich genug, um den mächtigen Nachbarn und ideologischen Verbündeten nicht zu verprellen.

In Vietnam herrscht das Prinzip der kollektiven Führung. Die Partei entscheidet.



Ho Chi Minh war von 1945 bis 1969 Präsident der Demokratischen Republik Vietnam, sein Denkmal steht vor dem Rathaus in Ho-Chi-Minh-Stadt.

LEGITIMITÄT UND FLEXIBILITÄT

Das Prinzip der kollektiven Führung und der Wille zur Einheit hat die KPV zu einer der am längsten regierenden Parteien der Welt gemacht. Dabei ist sie mit einer Mischung aus Hartnäckigkeit, Pragmatismus, Flexibilität und Rücksichtslosigkeit vorgegangen – immer erfolgreich auf der Suche nach neuen Quellen der Legitimität.

Bis in die späten 1970er-Jahre konnte die Partei ihre Legitimität aus den Siegen über Frankreich und die USA beziehen. Doch schon bald nach der Vereinigung des Landes zeigte sich, dass es manchmal einfacher ist, Kriege zu gewinnen als den Frieden zu organisieren. Die Kollektivierung der Landwirtschaft im Süden und planwirtschaftliche Fehlentscheidungen führten dazu, dass der Lebensstandard in vielen Regionen nach dem Krieg weiter absank. In der Folge verlor der Sozialismus, der den Menschen nach dem Ende des Krieges 1975 blühende Landschaften versprochen hatte, deutlich an Ansehen – und mit ihm die Partei.

Der Krieg mit den Roten Khmer in Kambodscha und der kurze Grenzkrieg mit China im Frühjahr 1979 setzten das Land zusätzlich unter Druck. Zeitgleich verhängten die USA ein totales Wirtschaftsembargo und trieben Vietnam damit in die Isolation. Aus purer Not entschieden sich manche Vietnamesen dazu, „die Zäune niederzureißen“ – ein vietnamesischer Ausdruck dafür, die von der Partei vorgegebenen Regeln zu ignorieren oder zu umgehen. In den Enklaven, die von den starren Vorgaben der Parteizentrale abwichen, verbesserte sich die Lage merklich.

Auf dem VI. Parteitag 1986 erfolgte dann eine grundlegende Neuorientierung der Partei, die unter dem Begriff Doi Moi (Politik der Erneuerung) bekannt wurde. Der Staat ließ privatwirtschaftliche Initiativen zu und erlaubte den Provinzen, dezentral über Investitionen zu entscheiden. Auch gesellschaftspolitisch wurde das System etwas liberaler. Die Zensur wurde gelockert, die Presse konnte erstmals – wenn auch nur in engen Grenzen – Missstände kritisieren, politische Gefangene durften die Umerziehungslager verlassen.

Wenige Jahre nach Beginn von Doi Moi erholte sich die Wirtschaft, Vietnam konnte nach vielen Jahren endlich wieder Reis exportieren,

**Im Jahr 1986
erfolgte eine
Neuorientie-
rung der Politik
in Vietnam hin
zu größerer
Liberalität.**

Armut und Hunger gingen deutlich zurück. Bis heute wird kontrovers diskutiert, ob Doi Moi eine Graswurzelbewegung war, die vom Volk ausging, oder ein kluger Schachzug der Partei. Vieles spricht dafür, dass die Partei die Zeichen der Zeit erkannte und flexibel genug war, die Initiative der Bevölkerung als ihren eigenen Erfolg zu verkaufen. Das Angebot der Partei lautete: Ihr dürft weitgehend frei wirtschaften, aber ihr mischt euch nicht ins politische Geschäft ein.

TIGERSTAAT FÜRCHTET „FRIEDLICHE EVOLUTION“

Doi Moi führte Vietnam in großen Sprüngen aus der politischen Isolation zurück in die Weltgemeinschaft: 1994 nahmen die USA wieder diplomatische Beziehungen auf; 1995 trat Vietnam dem Verband Südostasiatischer Nationen (ASEAN) bei; 2000 besuchte Bill Clinton als erster US-Präsident seit Ende des Vietnamkriegs das Land; 2007 trat Vietnam der Welthandelsorganisation bei. Die Flexibilität in wirtschaftlichen Fragen führte jedoch nur in einem sehr beschränkten Maß zu einer Lockerung der autoritären Herrschaft.

Die rasante Entwicklung war für die politischen Eliten in Vietnam überschattet vom Zusammenbruch des Ostblocks ab 1989. Die Partei verlor nicht nur ihren wichtigsten Verbündeten, die Sowjetunion, sondern viele Kader konnten auch nicht begreifen, dass ein aus vietnamesischer Sicht idealer Staat wie die DDR untergehen konnte. Nach eingehender Analyse kam die Partei zu dem Schluss, dass nicht das System verantwortlich sei, sondern imperialistische Kräfte und antikommunistische inländische Elemente. Zur Abwehr rief sie eine Kampagne gegen die „friedliche Evolution“ aus. Gerichtet war sie gegen Stiftungen, NGOs und Aktivisten, die Werte wie Demokratie, Gewaltenteilung und Menschenrechte ins System „einzuschleusen“ versuchten, um es auf diese Weise zu unterminieren.

WACHSENDE WIDERSPRÜCHE

Seit Doi Moi und dem Zusammenbruch des Ostblocks sieht sich die KPV mit einer Reihe von Widersprüchen konfrontiert, die ihre Herrschaft bedrohen. Das ideologische Fundament ist zerrüttet, kommunistische Slogans und Symbole sind zu leeren Gesten erstarrt. Die wirtschaftlichen Reformen haben ein hohes Ausmaß an Korruption mit sich gebracht. Die Schere von Arm und Reich geht rasant auseinander. Seit 1990



LONG VU/Getty Images

Hanoi ist nach Ho-Chi-Minh-Stadt die größte Metropole des Landes und zugleich die älteste der noch bestehenden Hauptstädte Südostasiens.

nehmen landesweit die Proteste von Bauern zu. Der Hauptgrund ist die Landenteignung durch korrupte Kader. Besonders dramatisch waren die Unruhen von Dong Tam in der Nähe Hanois 2017. Als Reaktion auf die Landenteignung durch die Behörden und die Verhaftung von Demonstranten brachte die Dorfgemeinschaft 38 Bereitschaftspolizisten und örtliche Kader in ihre Gewalt. Erst nachdem das Volkskomitee aus Hanoi vermittelt und versprochen hatte, den gesamten Vorgang zu untersuchen, endeten die Proteste.

Der damalige Präsident Tran Dai Quang erklärte: „Hätte die Lokalverwaltung auf die Menschen gehört, wäre es nicht zu dem Zwischenfall gekommen.“ Der Fall weist beispielhaft auf ein weiteres Problem der KPV hin, das in einem vietnamesischen Sprichwort treffend zusammengefasst wird: „Die Gesetze des Kaisers reichen nur bis zur Dorfhecke.“ In der Regel kümmern sich die Provinz- und Lokalregierungen nur wenig um die Direktiven aus Hanoi. Der zentralistische Staat ist weit weniger durchsetzungsfähig, als es den Anschein hat.

Inzwischen rufen die mit der ungebremsten Industrialisierung einhergehenden Umweltprobleme auch die wachsende Mittelschicht auf

den Plan. 2016 beispielsweise vergiftete ein Stahlwerk in Ha Tinh, das illegal Abwässer ins Meer einleitete, die Küstengewässer von vier zentralvietnamesischen Provinzen. Hunderte Tonnen toter Fische wurden an Land gespült, die Lebensgrundlage vieler Fischer wurde so zerstört. Proteste in mehreren Städten, die eine sauberere Umwelt und eine transparente Aufarbeitung des Unglücks forderten, wurden niedergeschlagen.

Viele Angehörige der Mittelschicht, aber auch andere Teile der Bevölkerung, sind enttäuscht. Der Konsumrausch und das zunehmende Konkurrenzdenken im kapitalistischen Kampf aller gegen alle haben ein Wertevakuum hinterlassen, das die Partei längst nicht mehr füllen kann.

RISSE IM MACHTBLOCK

Angesichts dieser Ereignisse sprechen langjährige Beobachter von einer zunehmenden Desintegration des Systems. Allerdings ist es nicht wirklich bedroht, denn es mangelt an Alternativen. Eine organisierte Opposition gibt es nicht. Viele Aktivisten sind Einzelkämpfer und Proteste sind oft nur spontane, durch die sozialen Medien beförderte Zusammenschlüsse von kurzer Lebensdauer.

Die wachsenden Spannungen im System reichten in den Jahren vor dem XII. Parteitag von 2016 sogar bis in die Partei selbst hinein. Bei einem parteiinternen Machtkampf standen sich der damalige Premierminister Nguyen Tan Dung und Parteichef Nguyen Phu Trong gegenüber. Während seiner Amtszeit als Premier hatte Nguyen Tan Dung den Einfluss des Staatsapparats ausgebaut. Dabei hatte er sich auf ein weitverzweigtes Patronage-Netzwerk gestützt, das er unter anderem mithilfe von viel Geld aus korrupten Quellen aufgebaut hatte. Es handelte sich nicht um die Auseinandersetzung ideologischer Gegner, sondern um den Machtkampf zweier Patronage-Netzwerke innerhalb des Systems.

NEUES VIETNAM

Auf dem XII. Parteitag 2016 setzte sich Nguyen Phu Trong nochmals als Parteichef und Generalsekretär durch. Er erreichte später seine Wiederwahl, die eigentlich aufgrund seines Alters ausgeschlossen war, denn jahrelang galt in der Partei die Regel, dass Mitglieder des Politbüros bei Dienstantritt nicht älter als 65 Jahre sein dürfen. 2018 übernahm er darüber hinaus auch noch das Amt des Präsidenten. Die klassische Troika von Generalsekretär, Präsident und Premier war damit aufgehoben.

Erste Anzeichen eines Personenkults wie in China um Xi Jinping sind nicht von der Hand zu weisen.

Mit Nguyen Phu Trong deutet sich eine Neuausrichtung der vietnamesischen Politik an. Die Partei versucht sich im Kampf gegen die Korruption zu profilieren, jedoch werden nur parteiinterne Gegner der Korruption beschuldigt. Wirtschaftspolitisch bleibt vieles beim Alten. Die Verfilzung von Partei, Staat und staatseigenen Unternehmen bleibt unangetastet. Gesellschaftspolitisch werden die Daumenschrauben angezogen, Presse- und Meinungsfreiheit verstärkt eingeschränkt. Seit Januar 2019 gilt ein Cyber-Security-Gesetz, das Unternehmen wie Google und Facebook verpflichtet, Daten ihrer Nutzer an die Regierung auszuhändigen. Insgesamt zeugt der zunehmende Autoritarismus von einem wachsenden Mangel an Vertrauen der Gesellschaft in das politische System.

Deutschland als Partner

Deutschland pflegt traditionell gute Beziehungen zu Vietnam. Seit 2011 unterhalten beide Länder eine strategische Partnerschaft. Schweren Schaden erlitten die Beziehungen allerdings, als der vietnamesische Geheimdienst 2017 Trinh Xuan Thanh, der in Deutschland Asyl beantragt hatte, aus Berlin entführte. Die strategische Partnerschaft und die regelmäßigen gegenseitigen Besuche von Politikern wurden eingefroren. Die KPV beeindruckte das offensichtlich wenig. Sie machte Trinh Xuan Thanh den Prozess und verurteilte ihn zu lebenslanger Haft. Immerhin wurde er nicht zum Tode verurteilt, was möglicherweise auch auf den Druck der deutschen Seite zurückzuführen ist, die von Vietnam mehrfach entschiedene Schritte zur Wiederherstellung des Vertrauens gefordert hat.

Im Frühjahr 2019 deutete sich mit dem Besuch des vietnamesischen Außenministers und Vizepremiers Pham Binh Minh in Deutschland eine Normalisierung der Beziehungen an. Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier lobte Vietnam als zentralen Wirtschaftspartner Deutschlands in der ASEAN. Noch 2019 könnte ein seit Langem ausgehandeltes Freihandelsabkommen mit der Europäischen Union in Kraft treten. //

Rodion Ebbighausen, Journalist und Autor, ist Chef vom Dienst der Asien-Abteilung der Deutschen Welle. Er schreibt vor allem über Südostasien, insbesondere Myanmar und Vietnam.

1.2

Gut zu wissen

Offizielle Staatsbezeichnung

Sozialistische Republik Vietnam

Hauptstadt

Hanoi

4,3 Millionen Einwohner (2018)

Landesfläche

310.070 km²



Einwohner

95,5 Millionen (2017)

Religionsgruppen

Buddhisten (ca. 11 Millionen),
Katholiken (ca. 6,2 Millionen),
Protestanten (ca. 1 Million),
diverse synkretistische Religionen
(Schätzungen)



Landessprache

Vietnamesisch

1,0 %

Bevölkerungswachstum

Lebenserwartung: 76 Jahre
Männer: 71, Frauen: 81 (2016)

1,95

Geburten pro Frau (2016)

Demographische Struktur

0-14 Jahre: 23 %; 15-64 Jahre: 70 %;
älter als 65 Jahre: 7 % (2017)

Währung

Dong (D)

1.3

China als Vorbild

Vietnam boomt: Marktwirtschaftliche Reformen haben das Land zum begehrten Produktionsstandort gemacht. Doch der Staat hat weiterhin großen Einfluss auf die Wirtschaftspolitik.

Von Frederic Spohr

Am Ufer des Flusses Saigon, im Zentrum von Ho-Chi-Minh-Stadt, reihen sich mehr als ein Dutzend brandneuer, fast identischer Wohntürme auf. In der Mitte des Retortenviertels ragt der Wolkenkratzer „Landmark 81“ mehr als 450 Meter in den Himmel, er ist das höchste Gebäude des Landes. Die Szenerie könnte geradezu dem Propagandamaterial vergangener Zeiten entstammen, als die Kommunisten sich die Städte der Zukunft ausmalten. Doch nicht der Staat hat das Viertel innerhalb weniger Jahre aus dem Boden gestampft, sondern der reichste Mann des Landes: der Unternehmer Pham Nhat Vuong. Sein auf 1,5 Milliarden US-Dollar geschätztes Vermögen hat er mit Fertigelebensmitteln und Immobilien gemacht. Mittlerweile baut sein Mischkonzern auch Autos und betreibt Privatschulen.

In die Wohntürme ziehen keine einfachen Arbeiter ein, sondern die neue Wirtschaftselite Vietnams – darunter Selfmade-Millionäre und viele Parteikader, die sich lukrative Posten in Staatsunternehmen sichern konnten. Schon eine Einzimmerwohnung kann umgerechnet fast 200.000 Euro kosten – eine gigantische Summe für viele Vietnamesen.



Frank Heuer/af

Vietnams Mittelschicht wächst und leistet sich gern etwas. Die Öffnung zum Weltmarkt hat einen Entwicklungsschub ausgelöst.

Der monatliche Mindestlohn in der Stadt beträgt 2019 umgerechnet gerade einmal rund 160 Euro.

Vietnam nennt sich immer noch Sozialistische Republik. Doch mit Planwirtschaft will die Kommunistische Partei des Landes nicht mehr viel zu tun haben. Stattdessen wandelt sich das Land mehr und mehr zum kapitalistischen Musterstaat. Die Öffnung zum Weltmarkt hat ihm einen Wirtschaftsboom beschert. Wie China ist Vietnam zu einer Werkbank für den globalen Kapitalismus geworden – und klettert mittlerweile auch in der Wertschöpfungskette immer weiter nach oben.

Es war die pure Not, die den Ausschlag für die Wirtschaftsreformen gegeben hatte: Noch vor 35 Jahren war Vietnam eines der ärmsten Länder. Die Kommunisten hatten im Vietnamkrieg zwar die Supermacht USA in die Flucht geschlagen. Doch wirtschaftlich trieben die Sieger das Land in den Ruin. Statt Wohlstand brachte die Zentralwirtschaft Hungersnöte. Mitte der 1980er-Jahre, mit den sogenannten Doi-Moi-Reformen, den Erneuerungsreformen, liberalisierte die Führung des Landes die Wirtschaft. Dabei setzte sie auf ähnliche Maßnahmen wie der große Nachbar China: Zunächst erhielten die Bauern mehr Freiheiten, dann

wurden mehr private Unternehmen zugelassen und schließlich öffnete sich das Land der Globalisierung.

Die Partei nennt ihr System „sozialistisch orientierte Marktwirtschaft“. Dieses System räumt dem Staat weiter eine große Rolle ein, will aber gleichzeitig die produktiven Kräfte des Kapitalismus nutzen. Zumindest offiziell soll so der Wohlstand der gesamten Bevölkerung wachsen und möglichst gleich verteilt werden. Das Entwicklungsmodell wird häufig auch als Beijing Consensus bezeichnet. Es gilt als Gegenentwurf zu früheren Konzepten von Weltbank und Internationalem Währungsfonds: Deren Washington Consensus überforderte viele Entwicklungs- und Schwellenländer mit einer zu brachialen Öffnung der Wirtschaft.

Auf die Kraft des Marktes setzt die Führung jedoch immer stärker. So hat sich Vietnam dem Freihandelsabkommen Comprehensive and Progressive Agreement for Trans-Pacific Partnership (CPTPP) angeschlossen. Zu dem Pakt gehören auch nach dem Rückzug der USA immer noch wichtige Industriestaaten wie Japan, Kanada und Australien. Mit der EU ist ein Freihandelsabkommen verhandelt, es muss von den Europäern aber noch ratifiziert werden. Vietnam will damit seinen boomenden Exportsektor unterstützen. Dafür unterwirft es sich den Regeln des globalen Kapitalismus.

Die wirtschaftliche Öffnung hat dem Land extrem geholfen. In den vergangenen Jahren wuchs die Wirtschaftsleistung stets um mehr als sechs Prozent pro Jahr. Zu Beginn der Reformen betrug das Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung rund 100 US-Dollar im Jahr. Heute sind es mehr als 2.300 US-Dollar. Die Weltbank nennt das Land eine „entwicklungspolitische Erfolgsgeschichte“. Die Aufbruchstimmung ist noch nicht verfliegen. Die Marktforschungsfirma Nielsen zählt Vietnam regelmäßig zu den Ländern, die am optimistischsten in die Zukunft blicken. Die wachsende Mittelschicht gibt ihr Einkommen in den Konsumtempeln aus, den Kommunismus wünschen sich auch die Ärmeren nicht zurück: Bei einer Umfrage des Marktforschungsinstituts Pew unterstützten 95 Prozent aller Vietnamesen die Marktwirtschaft.

Die Aufbruchstimmung in Vietnam hält an, der Exportsektor boomt. Die Wirtschaftsleistung wächst um mehr als sechs Prozent im Jahr.

Internationale Unternehmen schätzen vor allem die günstigen Löhne – sie sind um rund zwei Drittel niedriger als in den Industriezentren an der Küste Chinas. So schloss Microsoft zwei Smartphone-Fabriken in China, um in Vietnam zu produzieren. Auch deutsche Unternehmen stellen hier Güter her, etwa der Technologiekonzern Bosch und der Medizinproduktehersteller Fresenius Kabi. Für das deutsche Textilunternehmen Seidensticker ist Vietnam das wichtigste Produktionsland.

Der vietnamesische Staat erleichtert Unternehmen den Umzug nach Vietnam, indem er mit üppigen Subventionen und Steueranreizen lockt. Meist siedeln sich die Konzerne dann in einem der gigantischen Industrieparks rund um Hanoi, Da Nang, Haiphong und Ho-Chi-Minh-Stadt an. Dort wird vieles noch in Handarbeit hergestellt: In riesigen Hallen nähern, schrauben und kleben Tausende Arbeiterinnen und Arbeiter dicht aneinander gedrängt die Produkte zusammen. Einer der größten Arbeitgeber des Landes ist der südkoreanische Elektronikhersteller Samsung. Rund zwei Drittel aller Samsung-Smartphones werden in Vietnam gebaut. Aus diesen Werken kommt damit ein Großteil der vietnamesischen Elektronikausfuhren – das mit Abstand wichtigste Exportgut. Auch viele Textilien und Lebensmittel verlassen das Land. International bekannt ist der vietnamesische Kaffee aus dem zentralen Hochland, wirtschaftlich bedeutender ist jedoch der Verkauf von Seafood. Vietnam gehört außerdem zu den fünf weltweit größten Reisproduzenten. Insgesamt sinkt jedoch die Bedeutung der Landwirtschaft. Sie macht nur noch rund 15 Prozent der Wirtschaftsleistung aus.

Elektronikartikel, Textilien und Lebensmittel stellen heute mehr als die Hälfte aller Einfuhren aus Vietnam nach Deutschland dar. Die Bundesrepublik exportiert dagegen hauptsächlich Maschinen und Fahrzeuge nach Vietnam. Ein Großprojekt hat die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Vietnam noch einmal deutlich intensiviert: der Aufbau von VinFast, der ersten vietnamesischen Automarke. Vorangetrieben vom Mischkonzern Vingroup und vom Staat unterstützt, ist es eins der wichtigsten Industrieprojekte des Landes. Die ersten Modelle basieren auf einer alten 5er-BMW-Reihe, für die man sich beim Münchener Autobauer die Lizenz gekauft hat. Nahezu jede Maschine in der riesigen Fabrik bei Haiphong stammt von einem deutschen Hersteller.

Dass so viele deutsche Unternehmen zum Zug kommen – dazu hat der persönliche Werdegang des Vizechefs der Vingroup, Vo Quang Hue, bei

getragen. Vo kam während des Vietnamkriegs nach Deutschland und studierte Maschinenbau, später machte er Karriere bei BMW und Bosch. Heute ist er deutscher Staatsbürger und greift gern auf seine zahlreichen Kontakte in der deutschen Industrie zurück.

Doch nicht nur die Industrie entwickelt sich in Vietnam rasant. Auch die Digitalwirtschaft macht große Schritte. Die technologiebegeisterte Jugend experimentiert. In den vergangenen Jahren eröffnete ein Co-Working-Space nach dem anderen, vor allem in Ho-Chi-Minh-Stadt. Die Metropole im Süden des Landes zieht dabei nicht nur digitale Nomaden aus dem Westen an, sondern auch zahlreiche einheimische Unternehmer. Mittlerweile hat Vietnam auch sein erstes Einhorn, also ein Startup, das mit mehr als einer Milliarde US-Dollar bewertet wird: Die VNG Corporation ist auf E-Commerce und die Entwicklung von Online-Spielen spezialisiert.

Während sich Vietnam dem globalen Kapitalismus öffnet, bleiben Rudimente des Sozialismus bestehen. Staatsunternehmen nehmen immer noch eine tragende Rolle ein: So sind sie für rund ein Drittel der Wirtschaftsleistung des Landes verantwortlich. Man findet sie nicht nur in Branchen, die klassischerweise in staatlicher Hand sind, wie beispielsweise Energie und Transport, sondern auch im Handel und dem Tourismus. Ihre Produktivität gilt jedoch als gering, viele sind hoch verschuldet. Noch immer gibt es Fünfjahrespläne, die vom nur alle fünf Jahre tagenden Nationalkongress abgesegnet werden. Allerdings wird darin nicht mehr festgehalten, welche Güter produziert werden. Vielmehr bestimmt die Führung in den Plänen, welche Branchen und Regionen in den folgenden Jahren besondere Unterstützung erhalten sollen.

Die staatlichen Eingriffe können dann massiv sein. Zum Beispiel in die Autoindustrie: Um die Entwicklung der ersten Automarke zu fördern, hat VinFast für 15 Jahre einen 50-prozentigen Rabatt bei der Unternehmenssteuer erhalten. Vor allem ist es der Regierung gelungen, trotz der Freihandelsverträge den vietnamesischen Markt für Fahrzeugteile und Autos stark abzuschirmen. Wer in einer so geschützten Branche Geschäfte in Vietnam machen will, dem bleibt kaum etwas anderes übrig, als eine lokale Produktion aufzubauen. //

Frederic Spohr arbeitet als Asien-Korrespondent mit Sitz in Bangkok für deutsche Medien, darunter das Handelsblatt, Capital und die Wirtschaftswoche.

1.4

Gut zu wissen

6,8 %

betrug das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) Vietnams im Jahr 2017. Insgesamt lag das BIP des Landes bei 223,9 Milliarden US-Dollar.

2.343

US-Dollar
betrug 2017 das BIP pro Kopf in Vietnam.



Frank Heuer/laif

Platz 116 (von 189)
belegt Vietnam im Human Development Index der Vereinten Nationen (2017).

2,1 %

betrug 2017 die Arbeitslosenquote in Vietnam.



lethuynh/Getty Images

10

Millionen

internationale Reiseankünfte registrierte Vietnam 2016.

19,4 %

der Exporte Vietnams

gehen in die USA, 10,1 Prozent nach China und 9,5 Prozent nach Japan.

227,3 Milliarden US-Dollar

betrug 2017 der Wert des Exports von Gütern und Dienstleistungen aus Vietnam. Für 221,1 Milliarden US-Dollar wurden Waren ins Land eingeführt.

Vietnam verfolgt in Forschung und Lehre ambitionierte Pläne für mehr Exzellenz und Internationalität.



Kolapatha Saengbanchong/ByeEm/Getty Images



VIETNAM

2

Wissenschafts- landschaft

2.1 — **Lange Tradition, ehrgeizige Ziele** S. 26
Einblick in den Bildungs- und Hochschul-
standort Vietnam

2.2 — **Wissenschaft – Gut zu wissen** S. 35

2.3 — **Die Forschung nimmt Fahrt auf** S. 36
Vietnams Forschungslandschaft

Expertentipp S. 41

Kulturhistoriker Detlef Briesen über
Erfahrungen im Hochschulaustausch

2.4 — **Mehr Dynamik für Innovation** S. 42
Internationalität und Qualität als wichtige Ziele

2.5 — **Exzellente Ausbildung** S. 46
Die Vietnamesisch-Deutsche Universität

2.1

Lange Tradition, ehrgeizige Ziele

**Vietnamesische Hochschulen zwischen
konfuzianischer Bildungstradition, Hochschulautonomie
und Internationalisierung**

Von Stefan Hase-Bergen

Vietnam ist eine stark konfuzianisch geprägte Gesellschaft, in der Bildung, ähnlich wie in anderen Gesellschaften mit konfuzianischem Einfluss wie China, Korea oder Japan, traditionell einen besonders hohen Stellenwert hat. Die Familien sind bereit, viel Zeit und Geld in die Ausbildung ihrer Kinder zu investieren. Die wiederum zahlen mit hoher Lerndisziplin und viel Ehrgeiz zurück. Auch die aktuelle vietnamesische Regierung sowie die in dem Einparteiensstaat alles beherrschende Kommunistische Partei Vietnams betonen immer wieder die hohe Bedeutung von Bildung und Wissenschaft für die Entwicklung des Landes. Diese Bildungstradition kann dabei auf eine lange Geschichte zurückblicken.

CHINESISCHE, FRANZÖSISCHE UND SOWJETISCHE UNIVERSITÄTSMODELLE

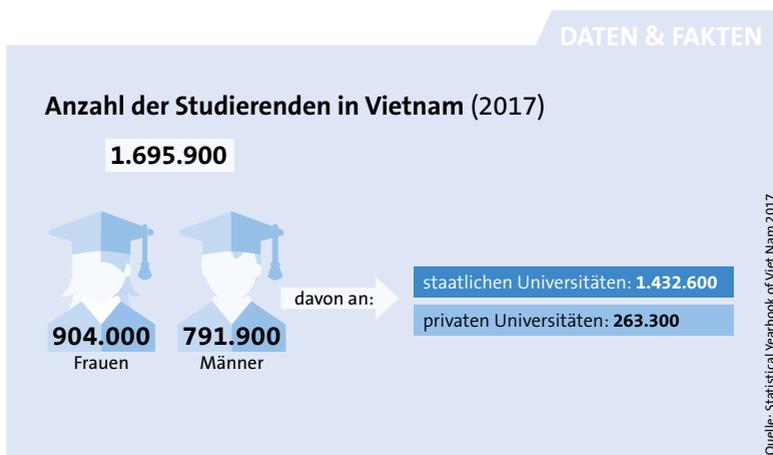
Der im Jahr 1070 erbaute „Literaturtempel“ in Hanoi gilt als die älteste „Universität“ in Vietnam. Er wurde als Kaiserliche Akademie nach chinesischem Vorbild eingerichtet und diente dazu, die Söhne der Oberschicht zu Beamten auszubilden. Damit wurde in Vietnam eine

rund 800 Jahre währende Tradition konfuzianischer „universitärer“ Ausbildung begründet.

Erst im Zuge der Kolonialisierung Vietnams durch Frankreich Mitte des 19. Jahrhunderts wurden diese chinesisch geprägten Akademien von französischen Collèges abgelöst. In ihnen wurde vor allem die Kolonialadministration ausgebildet, wobei in geringer Zahl erstmals auch Frauen zum Studium zugelassen waren.

Mit der Erklärung der Unabhängigkeit 1945, die kurze japanische Besatzungszeit 1945 hinterließ keine Spuren im Bildungssystem, und dem Ende der französischen Kolonialzeit 1954 begann die Herrschaft der Kommunistischen Partei unter Ho Chi Minh – im geteilten Vietnam zunächst nur im Norden. Das Hochschulsystem wurde in Nordvietnam nach sowjetischem Vorbild umgebaut. Die Hochschulen dienten einzig der Lehre und waren in der Regel auch nur auf ein Fachgebiet konzentriert. Sie unterstanden direkt dem Bildungsministerium, je nach fachlicher Ausrichtung auch zum Beispiel dem Verkehrs-, Gesundheits- oder Justizministerium.

In Südvietnam dagegen wurde das französische Hochschulmodell weitergeführt, allerdings mit zunehmendem amerikanischen Einfluss beispielsweise durch die Einrichtung von Volluniversitäten und Colleges oder die Gründung von im Norden verbotenen privaten Hochschulen.



Nach dem Ende des Vietnamkriegs (oder wie die Vietnamesen ihn korrekter nennen: des Amerikanischen Kriegs) 1975 wurden der Norden und der Süden unter kommunistischer Herrschaft wiedervereinigt. Während an den Hochschulen in Nordvietnam zu dieser Zeit knapp 56.000 Studierende eingeschrieben waren, lernten an den südvietnamesischen Hochschulen rund 150.000 Studierende. Mit der Wiedervereinigung wurde das sowjetische Modell der spezialisierten Lehranstalten auf das ganze Land übertragen. Forschung wurde an diesen Hochschulen nicht betrieben. Dafür richtete man eigens nach sowjetischem Vorbild Forschungsakademien ein wie die Vietnamese Academy of Science and Technology mit ihren aktuell 33 Forschungsinstituten oder fachlich spezialisierte Akademien. Sie unterstehen bis heute dem Wissenschaftsministerium oder anderen Ministerien.

REFORMEN - ENTWICKLUNG EINES EIGENEN VIETNAMESISCHEN HOCHSCHULSYSTEMS

Angesichts der großen Verarmung weiter Teile der Bevölkerung wurde Mitte der 1980er-Jahre das bisherige Modell einer streng zentralisierten Planwirtschaft zunehmend zugunsten einer „sozialistischen Marktwirtschaft“ reformiert. Anfang der 1990er-Jahre folgte dann auch der Einstieg in die Reformierung des vietnamesischen Hochschulwesens und die Abkehr vom sowjetischen Hochschulmodell.

Ein erster wichtiger Schritt dorthin war der Aufbau von zwei Nationaluniversitäten in Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt sowie von drei Regionaluniversitäten in Thai Nguyen, Hue und Danang von 1993 bis 1995. Fachlich spezialisierte Hochschulen wurden unter einem übergreifenden Dach jeweils zu einer Universität mit einem breiten Fächerangebot zusammengefasst. So unterstehen den beiden Nationaluniversitäten jeweils sieben Einzelhochschulen wie zum Beispiel die University of Sciences in Hanoi oder die University of Technology in Ho-Chi-Minh-Stadt. Unter dem Dach der drei Regionaluniversitäten befinden sich neben einzelnen Fakultäten und anderen Einrichtungen noch sieben (Thai Nguyen), acht (Hue) und fünf (Danang) fachlich spezialisierte Hochschulen.

Die fünf „Dach-Universitäten“ bieten ein umfassendes Fächerspektrum an und haben zudem den Auftrag, neben der Lehre auch Forschung zu betreiben. Ähnliches gilt inzwischen auch für die Can Tho Universität

Kooperation zwischen Vietnam und Deutschland

Zusammenarbeit Vietnam ist das wichtigste Partnerland des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) in Südostasien. Ein Abkommen zur wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit bildet seit 2015 die Grundlage der bilateralen Kooperation, die sich vor allem auf die Bereiche Wasser- und Umwelttechnologien, Rohstoffeffizienz, nachhaltige Urbanisierung, Bioökonomie und Gesundheitsforschung konzentriert.

Ministerien in Vietnam Das Ministry of Education and Training (MoET) ist für die meisten der 235 vietnamesischen Hochschulen zuständig. Einige fachlich besonders spezialisierte Hochschulen sind auch anderen Ministerien zugeordnet, etwa die Rechtshochschule Hanoi dem Justizministerium. Für die Forschung und deren Finanzierung ist das Ministry of Science and Technology (MoST) zuständig. Die großen Forschungsakademien wie die Vietnam Academy of Science and Technology (VAST) und Vietnam Academy of Social Sciences (VASS) unterstehen dem MoST. Die unter der Aufsicht des MoST agierende National Foundation for Science & Technology Development (NAFOSTED) ist der wichtigste Forschungsförderer.

Linktipps

Diese Adressen bieten Informationen zum Hochschul- und Wissenschaftsstandort Vietnam und zur deutsch-vietnamesischen Zusammenarbeit.

Kooperation international

Die Website liefert Hintergrundwissen zum Studien- und Forschungsstandort Vietnam sowie einen ausführlichen Länderbericht.

www.kooperation-international.de/laender/asien/vietnam

DAAD-Außenstelle

Auf der Website der DAAD-Außenstelle Hanoi finden sich viele wichtige Hinweise insbesondere zu den Fördermöglichkeiten für Vietnam.

www.daad-vietnam.vn

Hochschul-Blog Vietnam

Der Blog des DAAD „Vietnam – Chancenreicher Bildungsmarkt“ widmet sich aktuellen Entwicklungen der vietnamesischen Hochschullandschaft.

www.daad-vietnam.vn/blog

DAAD-Länderinformationen

Das Angebot informiert über Individual- und Projektförderung und zum Bildungssystem Vietnams.

www.daad.de/laenderinformationen/vietnam

GATE-Germany

Beteiligung an Messen und Online-Veranstaltungen, Marketing Services sowie Marketingwissen bietet das Konsortium für internationales Hochschulmarketing.

www.gate-germany.de

Vietnamesisch-Deutsche Universität (VGU)

Die auf Initiative des Landes Hessen gegründete VGU in Ho Chi Minh-Stadt soll als forschungsorientierte Universität den Reformprozess der Hochschullandschaft Vietnams modellhaft unterstützen.

vgu.edu.vn

im Mekong-Delta. Weitere wichtige und bis heute geltende Reformschritte waren, dass die Arbeitsplatzgarantie für Hochschulabsolventinnen und -absolventen abgeschafft wurde. Nationale Qualifikationsrahmen für die vierjährigen grundständigen Studiengänge an Universitäten und die dreijährigen berufsausbildenden Kollegs wurden ebenso eingeführt wie Studiengebühren.

Mit der Higher Education Reform Agenda (HERA) wurde 2005 eine Art Masterplan zur Entwicklung des Hochschulsystems bis 2020 vorgelegt, der unter anderem mehr Hochschulautonomie vorsah. Mehr Universitäten und eine höhere Jahrgangsquote eingeschriebener Studierender gehörten ebenso zu den Planungen wie eine bessere Qualifizierung der Hochschullehrer: Bis 2020 sollen 60 Prozent von ihnen einen Master- und 35 Prozent einen Doktorabschluss haben.

Weitere Ziele sind die Stärkung der Forschung insbesondere an Spitzenhochschulen sowie die Internationalisierung der bisher sehr national oder sogar regional ausgerichteten Hochschulen. Zudem sollte die Gründung privater Hochschulen deutlich vorangetrieben werden, bis zu 40 Prozent aller Studierenden, so das – wohl zu ehrgeizige – Ziel, sollen bis 2020 an privaten Einrichtungen studieren.

HOCHSCHULAUTONOMIE ALS SCHLÜSSEL FÜR QUALITÄTSVERBESSERUNG

Die vietnamesische Regierung ist ernsthaft bemüht, die Qualität der Universitäten zu verbessern. Als wesentliche Voraussetzung dafür sollen alle vietnamesischen Hochschulen bis 2020 die volle Autonomie erhalten und in ein wettbewerbsorientierteres Hochschulsystem überführt werden. Vor einigen Jahren war dies im vietnamesischen Hochschulsystem sowjetischer Prägung noch undenkbar.

Das Hochschulgesetz von 2012 schuf dafür in einem weiteren wichtigen Reformschritt einen gesetzlichen Rahmen für eine differenzierte Hochschullandschaft mit Forschungsuniversitäten, Hochschulen mit dem Schwerpunkt auf der Lehre sowie berufsbildenden Kollegs. Zudem



35 %

**der Hochschul-
lehrenden in
Vietnam sollen
bis zum Jahr
2020 einen
Doktorabschluss
haben.**

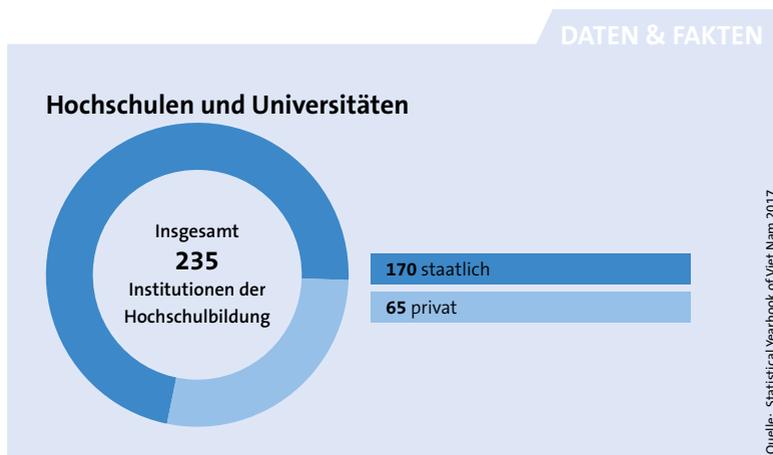


wurde die Autonomie der Hochschulen gesetzlich festgeschrieben, allerdings noch mit vielen offenen Fragen.

Mit der Novellierung des Hochschulgesetzes 2018 konnten einige dieser wichtigen Fragen geregelt werden: Autonome Hochschulen können nun selbstständig Studienprogramme und Fachbereiche einrichten, mit Ausnahme der Felder Gesundheit, Lehrerausbildung, Sicherheit und Verteidigung, die die nationalen Interessen in besonderem Maße betreffen. Voraussetzung für die Autonomie ist, dass die Hochschulen akkreditiert sind und wichtige Informationen transparent machen wie Prüfungsergebnisse, Absolventenquote und Qualitätssicherungsmaßnahmen. Weiterhin muss ein unabhängiger Hochschulrat eingerichtet werden, der unter anderem für die strategische Entwicklung und die Besetzung der Hochschulleitung verantwortlich ist. Ihm darf auch ein Nicht-Akademiker, also zum Beispiel ein Vertreter der Wirtschaft, vorstehen. Das novellierte Gesetz tritt am 1. Juli 2019 in Kraft.

SKEPSIS GEGENÜBER NEUEN FINANZIERUNGSMECHANISMEN

Seit 2015 nehmen 23 der 235 Universitäten in Vietnam an einem Pilotprojekt teil, sie erproben und lernen, was Autonomie bedeutet. Die bisherigen Erfahrungen sind unterschiedlich, vor allem die in Zukunft fehlende Grundfinanzierung durch die Regierung und neue kompetitive Finanzierungsmechanismen werden sehr skeptisch beurteilt.



Auch sind trotz der Novellierung des Gesetzes weiterhin wichtige Fragen ungeklärt, zum Beispiel zu Personalentscheidungen, zur Rolle der Kommunistischen Partei oder zur Gestaltung von Lehrplänen und Curricula, auch mit Blick auf obligatorische Fächer wie Marxismus-Leninismus, das Gedankengut von Ho Chi Minh, Militärerziehung oder Sport.

Viele Hochschulleitungen haben zudem noch keine Erfahrungen, wie sie zukünftig ihre Hochschule selbstständig führen und autonome Strukturen implementieren sollen. Dennoch werden Hochschulautonomie sowie eine freie und unabhängige Wissenschaft von den meisten Hochschulen als Chance begriffen, um vor allem die Qualität in Lehre und Forschung zu verbessern. Dies machte ein vom DAAD 2018 organisierter Workshop mit Hochschulleitungen deutlich. Die Teilnehmer waren sich zudem einig, dass die vietnamesische Regierung auch in Zukunft für eine angemessene Grundfinanzierung der Hochschulen verantwortlich sein muss.

FORTSCHRITTE UND HERAUSFORDERUNGEN

Zum ersten Mal in der Geschichte Vietnams wird nun der Versuch unternommen, ein eigenes Hochschulsystem aufzubauen. Es soll sich zwar an internationalen Vorbildern orientieren, aber nicht streng dem System eines anderen Landes folgen. Ein paar beispielhafte Zahlen im Vergleich der Jahre 2000 und 2017 belegen Fortschritte und einen deutlichen quantitativen Ausbau des Hochschulsystems:

- ein gestiegener Jahrgangsanteil an Studierenden (auf 28,3 Prozent im Jahr 2016),
- ein Anstieg der Studierendenzahl an Universitäten (ohne berufsbildende Kollegs) um fast das Doppelte auf knapp 1,7 Million,
- mehr weibliche Studierende (insgesamt 53 Prozent im Jahr 2017),
- ein Anstieg der Hochschullehrenden um 135 Prozent auf 75.000,

- Verdoppelung der Zahl der Hochschulen,
- höherer Anteil privater Hochschulen (65 von aktuell 235, Anteil knapp 28 Prozent).

Auf dem Weg zu einem leistungsstärkeren Hochschulsystem müssen aber noch viele Herausforderungen bewältigt werden:

- Die Zahl gut qualifizierter Hochschullehrender ist weiterhin zu gering. So beträgt der Anteil promovierter Hochschullehrender 2019 nur 27 Prozent und wird bis 2020 nicht, wie mit der Higher Education Reform Agenda angestrebt, auf 35 Prozent ansteigen.
- Nur 15,5 Prozent der Studierenden sind an privaten Hochschulen eingeschrieben, das Ziel von 40 Prozent liegt weit entfernt.
- Die Ausbildung an den Hochschulen ist oft noch zu theoretisch und geht an den Bedürfnissen eines sich rasch wandelnden Arbeitsmarktes vorbei, was zu einer hohen Arbeitslosigkeit unter Hochschulabsolventen geführt hat.
- Die Forschung an den Hochschulen ist weiterhin unterentwickelt. Das liegt zum einen an der zu geringen Zahl von forschenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und besonders auch von Doktorandinnen und Doktoranden. So hat sich die Zahl der Promotionen in den vergangenen vier Jahren zwar verdoppelt (auf 1.543 im Jahr 2017), allerdings ist sie im internationalen Vergleich weiterhin gering. Das zeigt sich auch an den nur 0,4 Prozent des BIP, die in Vietnam in Forschung und Entwicklung investiert werden (Deutschland: 2,9 Prozent).
- Zum anderen aber hängt es auch mit den zu geringen Gehältern von Hochschullehrenden zusammen. Ihre Grundgehälter reichen oft nicht zum Leben aus und müssen durch zusätzliche Unterrichtsstunden und Nebenverdienste aufgebessert werden. Dadurch aber fehlen die Kapazitäten für Forschung.

Zur Überwindung der Mängel und zur Verbesserung der Hochschulqualität arbeitet das Ministry of Education and Training (MoET) zurzeit an einem neuen Masterplan für die Hochschulen. Neben der Autonomie sollen Themen wie Internationalisierung, Hochschulmanagement, akademische Freiheiten und Anreizsysteme sowie eine arbeitsmarktgerechte, kompetenzorientierte Ausbildung mehr Bedeutung erlangen. Die Lehrqualität will das MoET durch besser ausgebildete Hochschullehrkräfte erhöhen. Auch Forschung und Innovation sollen zukünftig mehr Gewicht an den vietnamesischen Hochschulen bekommen, die bisher zum großen Teil eher in der Lehre tätig sind. Die 2008 in der Nähe von Ho-Chi-Minh-Stadt gegründete Vietnamesisch-Deutsche Universität spielt dabei eine besondere Rolle, da sie als Modelluniversität beispielgebend für eine autonome Forschungsuniversität sein soll.



1.543

NEUE LEHRMETHODEN SIND GEFRAGT

Die Entwicklung der vietnamesischen Hochschulen in den vergangenen 20 Jahren zeigt bei allen noch bestehenden Herausforderungen einen positiven Wandel in Richtung eines eigenständigen Hochschulsystems mit autonomen und international integrierten Universitäten. Aber dieser Prozess steht noch am Anfang, die Loslösung von langjährigen Traditionen braucht seine Zeit. Beispielsweise erfordert ein kompetenzorientierter und partizipativer Unterricht statt Vorlesung und Wiedergabe des Gehörten neue Lehrmethoden und damit auch in der Regel eine neue beziehungsweise anders ausgebildete Generation von Hochschullehrenden. Aber sowohl die Regierung als auch die Studierenden und ihre Eltern legen sehr großen Wert auf Bildung und Wissenschaft und sind zu entsprechenden Reformen und Investitionen bereit. Hier liegt die große Chance, ähnlich wie in China, Japan und Korea ein leistungsstarkes Bildungs- und Wissenschaftssystem aufzubauen, das deutschen Hochschulen sehr gute Kooperationsmöglichkeiten bietet. //



**Promotionen
wurden 2017 in
Vietnam abge-
schlossen - eine
Verdopplung
innerhalb von
vier Jahren.**



Stefan Hase-Bergen ist seit 2017 Leiter der DAAD-Außenstelle in Hanoi.

2.2

Gut zu wissen

28,3 %

eines Jahrgangs nahmen 2016 ein Studium auf (bei Frauen 31,3 Prozent, bei Männern 25,3 Prozent).



14.676

Postgraduierte waren 2017 in einem Promotionsstudiengang eingeschrieben.

Hochschulabschlüsse

Insgesamt schlossen 319.500 Vietnamesen 2017 ein Hochschulstudium ab, 282.000 von ihnen an einer staatlichen, 37.500 an einer privaten Universität.

1.400

Studierende waren 2019 an der Vietnamesisch-Deutschen Universität eingeschrieben.



Anteil der Studentinnen

53,3 Prozent der Studierenden sind Frauen.

4.162

internationale Studierende besuchen eine vietnamesische Hochschule. Die meisten von ihnen kommen aus Laos (3.007), Kambodscha (432) und der Republik Korea (370).

5,7 %

des BIP wendet Vietnam für öffentliche Bildungsausgaben auf.

2.3

Die Forschung nimmt Fahrt auf

**Vietnam sieht in der Förderung vor allem von angewandter
Forschung den richtigen Weg, die ehrgeizigen
Entwicklungsziele des Landes zu erreichen und setzt
dabei auf Unternehmen als Partner.**

Von Brigitte Spitz

Es war der Kopf des Archimedes, der darauf aufmerksam machte, dass Vietnamesen in Mathematik zur internationalen Spitze gehören: Stolz verweisen Wissenschaftler des südostasiatischen Landes auf ihren Landsmann Professor Ngo Bao Chau, der 2010 die Fields-Medaille gewann. Die Auszeichnung ist eine der höchsten Ehrungen, die ein Mathematiker erhalten kann und kommt einem Nobelpreis gleich, den es für diesen Fachbereich nicht gibt.

Das Momentum dieser hochkarätigen Auszeichnung hat Vietnams Führung aufgenommen, als sie in ihrer zentralen Strategie die forschungs- und innovationspolitischen Ziele formulierte: unter anderem das Erreichen des Weltniveaus in Mathematik und theoretischer Physik. Diesen Anspruch bewerten Beobachter als durchaus realistisch. Anders sieht es bei weiteren Zielen der Strategy for Science and Technology Development 2011–2020 aus. Bis 2020 will Vietnam etwa zu den drei Spitzenstandorten für Wissenschaft und Technologie im südostasiatischen Staatenbund ASEAN gehören. Hier klaffen Wunsch und Wirklichkeit noch auseinander.



Ein Bericht des Weltwirtschaftsforums verzeichnet Vietnam 2017/2018 in Südostasien auf einem mittleren Innovationsniveau, gleichauf mit den Philippinen und nur vor Brunei, Laos und Kambodscha. Und im Ranking der Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) liegt das Schwellenland in der unteren Hälfte weltweit. 2015 investierte Vietnam 0,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in F&E. Beim Forschungsspitzenreiter Südkorea waren es gut 4,3 Prozent, beim regionalen Konkurrenten Malaysia rund 1,3 Prozent. Doch vergleicht man Vietnams Ausgaben mit 2009 (0,2 Prozent), zeigt sich ein deutlicher Anstieg der Forschungsausgaben, wenngleich auf niedrigem Niveau.

„Strategie und Ziele für Forschung und Innovationen sind sehr ambitioniert, es ist schon einiges bei der Forschungsförderung passiert, auch wenn es in kleinen Schritten vorangeht“, sagt Dr. Ludwig Kamesheidt vom DLR Projektträger Internationales Büro, der für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in Bonn seit Langem die Forschungslandschaft in Vietnam beobachtet. Bewegung sieht auch Professor Hoang Minh Son. Der Rektor der Hanoi University of Science and Technology (HUST) hatte in den 1990er-Jahren mit einem DAAD-Stipendium in Dresden Ingenieurwissenschaften studiert und anschließend dort promoviert. „In den vergangenen 15 Jahren haben sich Universitäten und Forschungsinstitute auf Internationalisierung konzentriert, auf internationale Publikationen und Konferenzen, und die Hochschulen mehr auf Ausbildung als auf Forschungskooperationen“, sagt Hoang Minh Son. Er ist sich aber sicher: „Das wird sich in Zukunft ändern und auch Universitäten werden sich mehr und mehr auf die Forschung fokussieren.“

MEHR WETTBEWERB AN DEN AKADEMIEN DER WISSENSCHAFT

Noch wird akademische Forschung in Vietnam vor allem an staatlichen Einrichtungen betrieben – ein Erbe des sozialistischen Systems. Im Zentrum stehen die beiden großen Akademien, die Vietnam Academy of Social Sciences und die Vietnam Academy of Science and Technology. Unter diesem Dach wurde vor allem Grundlagenforschung betrieben, inzwischen zielen die Akademien aber auch stärker auf anwendungsorientierte Forschung mit hohem Nutzen für die sozioökonomische Entwicklung des Landes. Sozial- und Geisteswissenschaften

rücken in diesem gesellschaftlichen Klima eher in den Hintergrund. Der Fokus liegt auf Gesundheit, Ernährungs- und Energiesicherheit, Umweltschutz, IKT, Industrie 4.0 und Künstlicher Intelligenz.

MEHR INTERNATIONALE KOOPERATIONEN

In die Akademien ist mit der Strategie 2011–2020 Bewegung gekommen. Dort wird Geld nicht mehr nur nach dem Gießkannenprinzip verteilt, sondern werden Leistungen stärker evaluiert und Mittel entsprechend vergeben. Die wettbewerbliche Forschung wird auch durch die staatlich kontrollierte National Foundation for Science & Technology Development (NAFOSTED) gefördert. Sie bewertet die Forschungsanträge nach Exzellenzkriterien und stellt dann entsprechend Geld zur Verfügung.

Zeichen für den Wandel sind zudem wachsende Kooperationen auf internationaler Ebene: etwa im Rahmen der FIRST-Initiative der Weltbank, die die Modernisierung von Finanzsystemen unterstützt, mit dem Korea Institute of Science and Technology oder mit Unternehmen. Seit 2016 vergibt zudem ein von der Regierung eingerichteter Innovationsfonds Mittel. Hier können sich Firmen zusammen mit Universitäten oder akademischen Einrichtungen um die Förderung anwendungsbezogener Forschung bewerben.

Insgesamt setzt Vietnams Regierung deutlich auf Forschungsinvestitionen von Unternehmen und schafft dafür das Umfeld. Anfang 2019 hat die Regierung ein Dekret erlassen, das gute Bedingungen für Firmen schafft, die in F&E investieren. Sie werden

bevorzugt behandelt, etwa durch Steuerbefreiungen, günstige Konditionen bei Mieten oder Kreditanreize. Damit soll die nicht staatliche Finanzierung von Forschung und Innovation weiter steigen. Zwischen 2009 und 2016 hatte sie sich bereits mehr als verdoppelt und erreicht inzwischen über die Hälfte der F&E-Gesamtausgaben. Unternehmen wie der Mischkonzern Vingroup oder das Technologieunternehmen FPT gründen zunehmend eigene Forschungsinstitute und umwerben inzwischen herausragende Wissenschaftler.



NOAH SEELAM/Freier Fotograf/Getty Images

Fields-Medaille

Prof. Dr. Ngo Bao Chau erhielt 2010 die Fields-Medaille, die alle vier Jahre an herausragende Mathematiker vergeben wird. Der Vietnameser beschäftigt sich mit Zahlentheorie und lehrt an der University of Chicago. Seit 2011 ist er zudem wissenschaftlicher Direktor des Vietnam Institute for Advanced Study in Mathematics.

VERTRAUEN FÖRDERN

„Was noch fehlt, ist die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Unternehmen, Akademien und Universitäten. Das braucht Zeit und konkrete gemeinsame Vorhaben. Deutschland kann dabei helfen, diese Verbindung zu schaffen“, betont Ludwig Kammesheidt. Die deutsch-vietnamesischen Wissenschaftsbeziehungen blicken auf eine lange Geschichte zurück, dabei haben sich vor allem Projekte in den Wasser- und Umwelttechnologien sowie in der Bioökonomie etabliert. Ein weiterer wichtiger Brückenkopf der Zusammenarbeit ist die Gesundheit.

Das 2015 eröffnete Vietnamesisch-Deutsche Kompetenzzentrum für medizinische Forschung (VG-Care) knüpft an die mehr als 20 Jahre andauernde Zusammenarbeit zwischen dem Militärkrankenhaus 108 Military Central Hospital in Hanoi und dem Institut für Tropenmedizin (ITM) an der Universität Tübingen an. Im VG-Care-Zentrum arbeiten Wissenschaftler beider Seiten zusammen. Mitte 2018 begann dort die erste klinische Studie, bei der der Einsatz eines Anti-Malaria-Mittels gegen Darmkrebs getestet wird. Mediziner waren darauf gestoßen, dass das Mittel die Rückfallquote bei dieser Krebsart senken könnte. Für ITM-Direktor Professor Peter Kremsner, der regelmäßig in Hanoi lehrt, ist das ein gutes Beispiel für die vielversprechende Kooperation: „Jedes Jahr kommen mehr Studierende aus Vietnam, und während sie früher eher zurückhaltend waren, sind sie jetzt sehr offen und sprechen gut Englisch. Und umgekehrt gehen immer mehr deutsche Doktoranden nach Vietnam.“ Ziel ist es, am VG-Care künftig auch große internationale Studien durchzuführen und mittelfristig ein weltweiter Leuchtturm bei der Malaria-, Krebs- und Hepatitisforschung zu werden.

Auf internationale Vernetzung setzte und setzt auch Vietnams Fields-Medaillen-Preisträger Ngo Bao Chau. Der Mathematiker forscht und lehrt an der University of Chicago und ist wissenschaftlicher Direktor des 2011 gegründeten Vietnam Institute for Advanced Study in Mathematics (VIASM).

**Vietnams
Regierung setzt
verstärkt auf
Forschungs-
investitionen
von Unterneh-
men und lockt
mit Steuerver-
günstigungen.**

Kontakte pflegen

„Das deutsche und das vietnamesische Hochschulsystem weisen beinahe mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten auf. Als postkommunistischer Staat orientiert sich Vietnams Bildungstradition an Russland und China. Das macht sich bereits beim Schulabschluss bemerkbar: In Vietnam müssen Studienanwärter einmal im Jahr eine Aufnahmeprüfung an den Hochschulen absolvieren. Das ist für die Kandidaten ein großer Tag, an dem sie meist von Familie und Lehrern begleitet werden. Bewerben können sie sich dabei an drei verschiedenen Gruppen von Hochschulen. Die beiden staatlichen Universitäten in Hanoi und



privat

Dr. Dr. Detlef Briesen

lehrt als Privatdozent Zeitgeschichte an der Justus-Liebig Universität Gießen. Er ist seit 2011 DAAD-Hochschulberater in Vietnam und war unter anderem an der Jawaharlal Nehru University in Neu-Delhi Research Fellow. Detlef Briesen unterstützt in Indien und Vietnam die Weiterentwicklung der Sozial- und Kulturwissenschaften.

Ho-Chi-Minh-Stadt sowie die Universitäten von Thai Nguyen, Hue und Danang sind große multidisziplinäre Dachuniversitäten. Insbesondere an den staatlichen Hochschulen sollen die besten Studierenden ausgebildet werden, bis zum PhD. An den Hochschulen, die von den Provinzen betrieben werden, können Studierende meist nur einen Bachelor absolvieren.

Die öffentlichen Hochschulen haben sich auf bestimmte Fachrichtungen wie Recht, Wirtschaft oder Kultur spezialisiert. Mit dem vielfältigen Angebot deutscher Hochschulen ist das nicht vergleichbar. Der Fokus liegt dabei auf der Lehre, die stark verschult und auf vietnamesische Inhalte zugeschnitten ist. Die Lehrperson genießt hohes Ansehen und darf von den Studierenden nicht wirklich hinterfragt werden. Dennoch hat der persönliche Kontakt unter Lehrenden großen Stellenwert. Zwischen den Kollegen finden viel mehr Gespräche statt als in Deutschland. Das ist auch für die bilaterale Zusammenarbeit entscheidend: Als deutscher Wissenschaftler sollte man regelmäßig vor Ort sein und den Kontakt pflegen – sonst wird

man nicht wahrgenommen. Gefordert sind zudem interkulturelle Kompetenzen und Anpassungsvermögen. Die Finanzierung des Projekts muss in der Regel von deutscher Seite aus erfolgen, da die vietnamesischen Hochschulen finanziell weniger gut ausgestattet sind.“ //

2.4

Mehr Dynamik für Innovation

**Vietnams Hochschulen und Forschungseinrichtungen
haben bei internationaler Zusammenarbeit Nachholbedarf.
Die Regierung fördert den weltweiten Austausch und die
Studierenden sind mobiler denn je.**

Von Brigitte Spitz

Es brummt zwischen Vietnams Zentren Hanoi am Roten Fluss im Norden und Ho-Chi-Minh-Stadt im Süden. Um die wirtschaftliche Dynamik auch langfristig zu sichern, will die Regierung des südostasiatischen Schwellenlands die Innovationsfähigkeit verbessern. Vietnams Wissenschaftsminister Dr. Chu Ngoc Anh betont, das Land wolle nicht länger auf billige Arbeitskraft als Wachstumsmotor setzen, „sondern auf das Kapital des Wissens“. Darauf zielt das Programm zur Internationalen Integration von Forschung und Technologie („Program on International Integration in S&T until 2020“) der sozialistischen Regierung. Forschungskapazitäten sollen verbessert, akademische Netzwerke und der Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern gefördert werden. Zwar hatte das Land schon in den 1990er-Jahren im Zuge der Doi-Moi-Reformpolitik erste Schritte unternommen, die alten, sowjetisch geprägten Strukturen und Kontakte im Bereich Bildung, Hochschule und Forschung zu verändern. Doch erst seit einiger Zeit wandelt sich das zuvor insulare Wissenschaftssystem deutlich hin zu mehr Internationalisierung (siehe Seite 26 ff.).

Immer mehr Vietnamesen studieren weltweit, das Land zählt inzwischen zu den Spitzenreitern beim „Export“ von Studierenden: Zwischen 2012 und 2017 stieg die Zahl der im Ausland studierenden Vietnamesen um 53 Prozent, zwischen 1999 und 2017 wuchs sie sogar um das Zehnfache. Nach Angaben des UNESCO-Statistikinstituts entscheidet sich die Mehrheit von ihnen für ein Studium in den USA und Japan. Australien, mit Abstand Deutschland, Frankreich und Korea gehören ebenfalls zu den beliebten Zielländern. Umgekehrt ist Vietnam kein wichtiges Zielland für Studierende. In internationalen Hochschulrankings spielt es keine Rolle. Von insgesamt 4.162 ausländischen Studierenden kamen 2017 die meisten aus Laos (3.007), gefolgt von Kambodscha (432). In beiden Ländern gibt es beträchtliche vietnamesisch sprechende Minderheiten.

SPRACHLICHE HÜRDEN WERDEN ABGEBAUT

Um mehr ausländische Studierende und Forscher zu gewinnen, hat die Regierung einige Hindernisse beseitigt, indem sie beispielsweise den Hochschulen erlaubte, ihre Zulassungsstandards für internationale Studierende selbst festzulegen. Dies gilt vor allem für die 23 autonomen Hochschulen, wird voraussichtlich in naher Zukunft aber an allen Hochschulen so gehandhabt werden. Die bisherigen Aufnahmeprüfungen wurden abgeschafft beziehungsweise durch die Nationale

DATEN & FAKTEN

Zuwachs der im Ausland Studierenden aus vier asiatischen Ländern von 2012 bis 2017

Indien: **+ 60 %**

Vietnam: **+ 53 %**

China: **+ 25 %**

Thailand: **+ 13 %**

Quelle: UNESCO



Contributor/fstock

Hürden abbauen: Vietnam möchte gern mehr internationale Studierende gewinnen.

Oberstufenprüfung ersetzt. Damit sprachliche Hürden abgebaut werden, hat die Regierung 2016 zudem öffentliche Universitäten angewiesen, Englisch als zweite Unterrichtssprache einzuführen.

Doch die Zeichen für die Öffnung sind deutlich, seitdem 2006 die „internationale Integration“ erstmals als Ziel formuliert worden war. Bei einem Besuch in Großbritannien wurde der vietnamesische Bildungsminister Professor Phung Xuan Nha zitiert, Vietnam habe bis Ende 2018 insgesamt 530 gemeinsame Trainingsprogramme zwischen vietnamesischen und ausländischen Universitäten genehmigt. Impulse für die Internationalisierung von Forschung und Lehre sollen die Universitäten liefern, die gemeinsam mit Industrieländern gegründet wurden.

Bisher existieren vier bilaterale Hochschulen: die Vietnamesisch-Japanische Universität (gegründet 2014), die Vietnamesisch-Russische Universität (2013), die Vietnamesisch-Französische Universität (2009) sowie als Pionier die Vietnamesisch-Deutsche Universität (2008). Das Royal Melbourne Institute of Technology in Ho-Chi-Minh-Stadt gehört zu den wenigen in ausländischem Besitz befindlichen Universitäten in Vietnam. Ebenfalls in der Metropole am Mekong wurde 2017 die Ful-

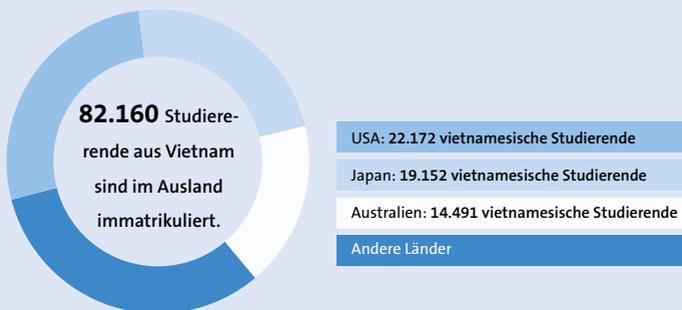
bright-Universität Vietnam eröffnet. Initiiert wurde diese gemeinnützige Universität vom US-amerikanischen Harvard Vietnam Program.

Ein Signal für eine stärkere internationale Vernetzung des Landes ist die von Vietnam und Südkorea für 2020 geplante Eröffnung eines Forschungsinstituts nach dem Vorbild des südkoreanischen Korea Institute of Science and Technology (KIST). Das VKIST will eine weltweit konkurrenzfähige Forschungs- und Innovationsbasis in Materialwissenschaften, Biotechnologie und IKT schaffen. Bisher ist das KIST Europe in Saarbrücken, 1996 eröffnet, die einzige Auslandsniederlassung des koreanischen Forschungsinstituts. Bei seinem Staatsbesuch in Vietnam machte Südkoreas Präsident Moon Jae-in im Oktober 2018 den ersten Spatenstich am Neubau des vietnamesischen KIST-Ablegers – für seine vietnamesischen Gastgeber eine symbolträchtige Geste für den erhofften Innovationsschub.

Dass Vietnam nach Jahren der Abschottung von den wachsenden internationalen Kooperationen in den 2010er-Jahren profitiert, davon ist der australische Professor Nguyen Tuan V. überzeugt. In einer gemeinsam mit Kollegen veröffentlichten Studie über die Forschung in seinem Geburtsland Vietnam betont er: „Die internationale Zusammenarbeit hat dazu beigetragen, die Sichtbarkeit und den Einfluss der in Vietnam ansässigen Forschung zu erhöhen, und das hat dazu beigetragen, die Forschungskapazität des Landes zu verbessern.“ //

DATEN & FAKTEN

Vietnamesische Studierende im Ausland



Quelle: UNESCO

2.5

Exzellente Ausbildung

**Die Vietnamesisch-Deutsche Universität verbindet Forschung
und Lehre – ein willkommenes Konzept in Vietnam.**

Von Miriam Hoffmeyer

Was ihr am Studium an der Vietnamesisch-Deutschen Universität (VGU) am besten gefallen hat? Nguyen Diep muss nicht lange nachdenken: „Die deutschen Professoren haben Feedback von uns eingeholt, wir durften mit ihnen diskutieren.“ Auch von der technischen Ausstattung war Nguyen, die sich 2014 für den Masterstudiengang Business Information Systems einschrieb, begeistert: „Wir konnten mit den neuesten Technologien arbeiten, die es auf dem Markt gibt. Das war ziemlich cool!“

ERFOLGREICHES HOCHSCHULMODELL

Mit der Gründung der VGU in Ho-Chi-Minh-Stadt wurde das deutsche Hochschulmodell erfolgreich nach Vietnam exportiert. 2008 war sie die erste staatliche Universität im Land, die Autonomiestatus hatte und gemeinsam mit internationalen Partnern aufgebaut wurde. Heute ist sie mit rund 1.400 Studierenden eine der größten binationalen Hochschulen. Die fünf Bachelor- und sechs Masterstudiengänge in Ingenieurwissenschaften, Informationstechnologie und Wirtschaftswissenschaften wurden von den Partnerhochschulen konzipiert, die Studierenden erwerben deutsche Abschlüsse. Nach wie vor fliegen viele

Wissenschaftler aus Deutschland regelmäßig nach Ho-Chi-Minh-Stadt ein, doch die Zahl der vietnamesischen Dozenten, die nach deutschen Berufungsverfahren eingestellt werden konnten, ist langsam gewachsen. 2020 wird die Universität auf einen modernen großen Campus in Binh Duong außerhalb von Ho-Chi-Minh-Stadt ziehen. Mit einem Kredit der Weltbank entstehen dort ein interdisziplinäres Forschungszentrum, Fakultäts- und Verwaltungsgebäude, Wohnheime und Freizeiteinrichtungen für bis zu 5.000 Studierende.

DIE KONKURRENZ FÜR DIE VGU WÄCHST

Das Konzept der Verbindung von Forschung und Lehre ist in Vietnam bis heute ungewöhnlich. Die Hochschulen bilden aus, während die For-

schung an getrennten Instituten stattfindet. Trotz ihrer Besonderheit werde die Konkurrenz für seine Universität stärker, sagt VGU-Präsident Professor Tomas Benz: „Die Qualität der technischen Fächer hat sich an anderen staatlichen Hochschulen des Landes deutlich verbessert. Wir strengen uns deshalb an, unseren Bekanntheitsgrad zu erhöhen.“ Die VGU wirbt an Schulen und lädt zu Events ein, bei denen Schülerinnen und Schüler die 21 modernen Labore auf dem Campus ausprobieren können.

Natürlich ist die VGU auch auf den internationalen Hochschulmessen präsent, deren Besucher sich über ausländische Hochschulabschlüsse informieren wollen. „Deutsche Ingenieurskunst ist ja weltweit angesehen, darum sind besonders in unseren Schwerpunktfächern deutsche Abschlüsse sehr begehrt“, sagt Tomas Benz. Für die Bachelorstudien-

gänge gibt es daher auch viele Bewerbungen. Das Interesse an Masterprogrammen sei dagegen zurückgegangen, meint Benz, denn Bachelorabsolventen renommierter Hochschulen haben gute Berufschancen trotz der insgesamt schwierigen Lage für junge Akademiker auf dem vietnamesischen Arbeitsmarkt. Mund-zu-Mund-Propaganda und das Internet spielten bei der Rekrutierung von Masterstudierenden die wichtigste Rolle: „Neun von zehn kommen aufgrund von persönlichen Empfehlungen, die anderen über Facebook oder unsere Website.“

Die meisten Hochschulen in Vietnam verstehen sich als Ausbildungsstätten, Forschung findet getrennt statt.

ABSOLVENTEN ALS DOKTORANDEN GEWINNEN

Auch Nguyen Diep wurde durch einen Freund, der schon an der VGU studierte, auf die Hochschule aufmerksam. „Ich wollte unbedingt ein englischsprachiges Masterprogramm und fand die Idee sehr attraktiv, von deutschen Forschern lernen zu können“, erinnert sich die 29-Jährige. Dass die erfolgreichsten Studierenden die Möglichkeit haben, mit einem DAAD-Stipendium während des Studiums nach Deutschland zu gehen, war ihr weniger wichtig: „Ich wusste ja nicht, ob ich das schaffen würde!“ Doch Nguyen Diep gehörte zu den Besten und konnte ein Studiensemester an der Hochschule Heilbronn verbringen. Seit 2017 ist sie dort Doktorandin und forscht über die Nutzung erweiterter Realität in den Fabriken der Zukunft. Datenbrillen könnten den Arbeitern dabei helfen, die Bedienung komplexer Maschinen und Anlagen zu erlernen, erklärt Nguyen: „Die Instruktionen werden als virtuelle Objekte im Sichtfeld eingeblendet. Dadurch haben die Arbeiter beide Hände frei und machen weniger Fehler, als wenn sie Anweisungen auf Papier lesen.“

Die Möglichkeit, exzellente Absolventen der VGU als Doktoranden zu gewinnen, sei für die deutschen Partnerhochschulen ein großer Vorteil, meint Professor Reiner Anderl von der Technischen Universität Darmstadt. Er ist Vorstandsvorsitzender des Konsortialvereins VGU e. V., der mit 36 deutschen Partnerhochschulen den Aufbau der binationalen Universität von Anfang an begleitet hat. Die Zusammenarbeit habe die Internationalisierung der Partnerhochschulen in vielerlei Hinsicht wesentlich befördert: „Ein Aspekt ist, dass die Studiengänge für Vietnam in englischer Sprache konzipiert werden mussten. Diese Programme haben viele Hochschulen später auch in Deutschland angeboten.“

Die VGU arbeitet eng mit Partnern aus der Wirtschaft zusammen. Das erleichtert den Absolventen die Jobsuche.

DAS FORSCHUNGSPROFIL NIMMT GESTALT AN

Die Forschung an der VGU befindet sich noch im Aufbaustadium. Das liege vor allem an fehlender Finanzierung, sagt Anderl. In letzter Zeit konnte die VGU aber erfolgreich Drittmittel bei verschiedenen vietna-



Die VGU verbindet Forschung und Lehre nach dem Vorbild deutscher Hochschulen.

mesischen Ministerien und Industrieunternehmen einwerben. Schwerpunkte der 17 laufenden Forschungsprojekte sind nachhaltige Produktionsverfahren, industrielle Automatisierung, Stadtentwicklung sowie Wasser- und Abwassermanagement. Schon vor neun Jahren wurde das Vietnamese-German Transport Research Center (VGTRC) eröffnet, das unter anderem zu Fragen der Verkehrssicherheit forscht. Seit 2014 gibt das Vietnamese-German Training Center for Lean and Green Production (VGTCLGP) Wissen über umweltfreundliche Herstellungsverfahren an die vietnamesische Industrie weiter.

Auch mit deutschen Unternehmenspartnern arbeitet die Universität zusammen, darunter Bosch, Siemens und Adidas. Viele dieser Partner unterhalten eigene Produktionsstätten in Vietnam. Auch deshalb finden 95 Prozent der Absolventinnen und Absolventen nach dem Abschluss sofort eine Stelle. Nguyen Diep möchte nach ihrer Promotion gern ein paar Jahre in Deutschland arbeiten, um mehr praktische Erfahrungen mit den Technologien von Industrie 4.0 zu sammeln. Sie ist aber sicher, dass sie danach in ihre Heimat zurückkehren will: „Mein Traum ist es, in Vietnam Hochschulprofessorin zu werden.“ //

Junge Vietnamesen zeigen auf Hochschulmessen großes Interesse für ein Studium in Deutschland.



Stefan Hase-Bergien/DAAD



VIETNAM

3 HOCHSCHUL- MARKETING

3.1 — **Warum Vietnam?** S. 52

Weshalb vietnamesische Studierende eine spannende Zielgruppe sind

Interviews S. 62, S. 72

Anke Stahl vom DAAD und Birgit Barden-Läufer von der Universität Hannover geben Tipps

3.2 — **Gute Verbindungen** S. 66

Hochschulen berichten darüber, was ihre Kooperationen erfolgreich macht

3.3 — **Wohin zieht es vietnamesische Studierende?** S. 74

Wie andere Länder für sich werben

3.4 — **Was Studierende sagen** S. 78

Angebote, die am Austausch Interessierten weiterhelfen

3.1

Warum Vietnam?

Vietnams Universitäten richten sich internationaler aus. Das bietet deutschen Hochschulen derzeit viele Chancen für langfristige Kooperationen.

Von Stefan Hase-Bergen

Eine der Voraussetzungen für eine weitere erfolgreiche Entwicklung Vietnams ist die internationale Integration des Landes. Das gilt nicht nur für die Wirtschaft – Vietnam hängt als wichtiger Standort internationaler Lieferketten in besonderem Maße vom globalen Handel ab –, sondern auch für die Hochschulen. Sie sind ebenfalls aufgefordert, sich stärker international aufzustellen.

Die Regierung forciert und unterstützt seit 2006 die Internationalisierung der Hochschulen durch nationale und institutionelle Initiativen und Förderungen. Der Aufbau von „Exzellenten Universitäten“ in Kooperation mit großen Industrienationen soll die Autonomisierung der Hochschulen sowie deren Forschungskapazitäten modellhaft voranbringen (siehe S. 40 ff.).

An ausgewählten Hochschulen wurden sogenannte Advanced Programmes eingerichtet, in denen Studienprogramme auf Englisch und mit Curricula und Unterrichtsmaterialien von international anerkannten Partnerhochschulen angeboten werden. Diese Programme sind wegen ihrer internationalen Orientierung sehr nachgefragt. Aber das Ziel, auf diese Weise beispielgebend die Curricula an den Hochschulen in

Vietnam insgesamt zu modernisieren, wird bisher nicht in der Breite, sondern nur punktuell erreicht. Der Grund: Studieninhalte werden oft nur einfach importiert, ohne sie letztlich an die Bedürfnisse in Vietnam anzupassen und zu lokalisieren.

Hochschulkooperationen mit abgestimmten Curricula oder sogar Doppelabschlussprogramme erstrecken sich zu einem großen Teil auf Wirtschaftsstudiengänge und sind durch deutlich höhere Studiengebühren meist nur für Kinder wohlhabender Eltern studierbar.

PUSH-FAKTOR INTERNATIONALISIERUNG

Die Regierung befürwortet und unterstützt die Auslandsmobilität vietnamesischer Studierender. Ein neues, Anfang 2019 verabschiedetes Regierungsstipendienprogramm sieht vor, dass sich vietnamesische Universitäten mit konkreten Forschungsprojekten in Kooperation mit ihren internationalen Partnerhochschulen beim Ministry of Education and Training (MoET) auf die Promotionsstipendien (zum Teil auch Masterstipendien) bewerben und diese dann nach der Bewilligung selbst dezentral vergeben können. Dabei soll ein Schwerpunkt zwar auf Sandwichstipendien gelegt werden, wobei der Dokortitel gerne von der internationalen Partnerhochschule verliehen werden soll. Aber auch Vollpromotionen im Ausland können gefördert werden. Deutschland gehört zu den bevorzugten Zielländern. Dies bietet deutschen Hochschulen gute Möglichkeiten, über eine Zusammenarbeit mit vietnamesischen Hochschulen gut qualifizierte Doktoranden mit einem vietnamesischen Stipendium zu gewinnen.

Deutschland gehört zu den bevorzugten Zielländern für Kooperationen. Dies bietet gute Möglichkeiten, qualifizierte Doktoranden zu gewinnen.

Im Allgemeinen wird bisher unter Internationalisierung an den meisten Hochschulen vor allem die Entsendung vietnamesischer Studierender ins Ausland und die zumindest kurzzeitige Gewinnung von Lehrenden verstanden. Nur wenige Hochschulleitungen haben über einzelne Projekte internationaler Zusammenarbeit hinaus ein strategisches Verständnis von Internationalisierung zur Entwicklung der

eigenen Universität. Aber insbesondere Rektorinnen und Rektoren, die selbst im Ausland waren, treiben die Internationalisierung in Lehre und Forschung voran, bemühen sich um die Einrichtung von gemeinsamen und gerne auch internationalen Studienprogrammen, um Doppelabschlussprogramme oder auch um Unterstützung in Fragen des Hochschulmanagements. Internationalisation at Home wird von erfahrenen Rektoren wie dem in Passau ausgebildeten Professor Pham Quang Minh von der University of Social Sciences and Humanities in Hanoi forciert.

Obwohl also viele Internationalisierungsinitiativen noch vor Herausforderungen stehen oder bisher nicht den gewünschten Erfolg gebracht haben, bietet die internationale Öffnung der vietnamesischen Hochschulen im Rahmen der Reform- und Autonomieanstrengungen zukünftig gute Potenziale für deutsche Hochschulen. Dies gilt sowohl mit Blick auf die Gewinnung sehr Erfolg versprechender Studierender als auch für Kooperationen mit vietnamesischen Hochschulen in unterschiedlichen Bereichen.

POTENZIALE FÜR DEUTSCHE HOCHSCHULEN

Die Anzahl vietnamesischer Studierender in Deutschland hat in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugelegt. Zum Wintersemester 2017/2018 stieg die Zahl der zum Studium nach Deutschland gekommenen Vietnamesen um überdurchschnittlich hohe 17 Prozent auf 4.800. Inklusive der mehr als 2.200 vietnamesischen Bildungsinländer studieren momentan über 7.000 Vietnamesinnen und Vietnamesen an deutschen Hochschulen.

Vietnamesische Studierende sind für deutsche Hochschulen sehr interessant, sie gelten als anpassungsfähig und sind oft gut integriert. Sie studieren meist diszipliniert, sind sehr erfolgreich und zählen daher, ähnlich wie Studierende aus anderen konfuzianisch geprägten Staaten wie China, Japan oder Korea, zu den besonders guten internationalen Studierenden.

Allerdings geht seit 2015 die Zahl der Studierenden an vietnamesischen Hochschulen leicht zurück. Eine hohe Arbeitslosigkeit unter Hochschulabsolventinnen und -absolventen, bedingt durch ein zu theorielastiges und praxisfernes Studium, das den Anforderungen eines sich wandelnden Arbeitsmarktes nicht standhält, ist dafür ein wichtiger

Grund. Aber auch steigende Studiengebühren führen dazu, dass insbesondere Kinder armer Familien aus den ländlichen Gebieten nicht mehr studieren können.

Da auch die vietnamesischen Antragszahlen bei der Akademischen Prüfstelle Vietnam sowie bei uni-assist rückläufig sind und zugleich der internationale Wettbewerb zwischen möglichen Studiendestinationen steigt, ist in der Zukunft wohl eher mit sinkenden Zahlen vietnamesischer Studierender nach Deutschland zu rechnen.

EINE VIELZAHL VON PULL-FAKTOREN

Wichtige Kriterien für die Wahl eines Gastlandes sind neben dem guten Ruf der Hochschulen vor allem auch die Möglichkeiten, im Anschluss an ein Studium im Gastland bleiben und arbeiten zu können. Deutsche Hochschulen sollten die liberalen Arbeitsmöglichkeiten in Deutschland sowohl während als auch nach einem Studium in ihrer Marketingkommunikation sehr prominent thematisieren!

Auch wenn die Qualität der deutschen Hochschulen im Mittelpunkt der Marketingargumentation stehen muss, ist ein weiteres wichtiges Argument für den Studienstandort Deutschland das Fehlen von Studiengebühren. Umso irritierender ist momentan für viele Vietnamesinnen und Vietnamesen, dass die Hochschulen in Baden-Württemberg Gebühren für Studierende außerhalb der EU verlangen. Nicht selten gehen sie davon aus, dass diese Studiengebühren für ganz Deutschland gelten. Hier ist eine klare und differenzierte Informationspolitik zu den (fehlenden) Studiengebühren notwendig, die diese Thematik möglichst übersichtlich erläutert.



56 %

der Vietnamesen in Deutschland studieren an Universitäten, 43 % an anderen Hochschulen.

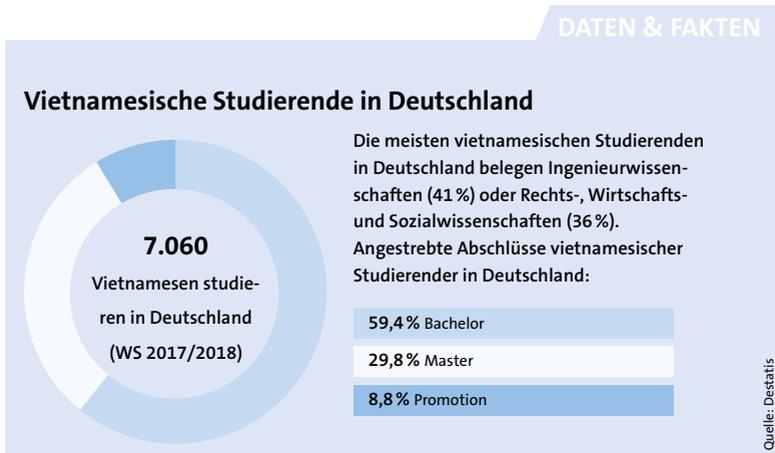
DEUTSCHE SPRACHKENNTNISSE ALS MEHRWERT

Englisch wird in Vietnam im Rahmen der Internationalisierungsanstrengungen besonders gefördert, angloamerikanische Hochschulen haben daher wie in anderen Ländern auch in Vietnam einen Rekrutierungsvorteil. Aus diesem Grund sind die internationalen

englischsprachigen Studienangebote deutscher Hochschulen vor allem im Masterbereich für Vietnamesen sehr attraktiv. Besonders hilfreich ist an dieser Stelle, wenn deutsche Hochschulen auch den Studierenden in englischsprachigen Programmen durch flankierende Sprachkurse Deutschkenntnisse vermitteln. Gerade mit Blick auf die in Vietnam ansässigen deutschen Firmen kann das Erlernen der deutschen Sprache einen großen Mehrwert darstellen.

Da die Mehrheit der vietnamesischen Studierenden, die nach Deutschland kommen, einen Bachelorabschluss anstreben, sollte in der Marketingkommunikation die Zielgruppe der noch recht jungen grundständig Studierenden und vor allem ihrer Eltern, die in der Regel die Entscheidung über das Auslandsstudium ihrer Kinder treffen, in besonderem Maße angesprochen werden. Die Qualität der Ausbildung sowie die späteren Karrierechancen spielen eine wichtige Rolle, aber noch wichtiger sind die Sicherheit des Studienstandortes, eine gute Betreuung vor allem zum Studienbeginn sowie die Höhe der Lebenshaltungskosten.

Im Masterstudium und erst recht für Promovenden rücken akademische Aspekte mehr in den Vordergrund, zumal die dann älteren Studierenden unabhängiger von ihren Eltern entscheiden können. Die Zielgruppenansprache sollte also differenziert nach Bachelor- und Masterstudierenden sowie Promovierenden erfolgen.



MEHR PARTNERSCHAFTEN ERWÜNSCHT

Deutsche Hochschulen können in Vietnam vor allem durch praxisnahe und anwendungsorientierte Studienangebote punkten und sollten das in ihrer Marketingkommunikation auch betonen. Daher haben deutsche Hochschulen für angewandte Wissenschaften sehr gute Chancen für Erfolg versprechende Kooperationen und vor allem Austauschprogramme mit Partnern in Vietnam, insbesondere mit Blick auf die vier Förderungsmodule des neuen DAAD-Programms HAW.International. Zwar sind sie in internationalen Hochschulrankings, die auch in Vietnam eine Rolle spielen, nicht vertreten. Aber dem mangelnden Bekanntheitsgrad können der besonders enge Bezug zum Arbeitsmarkt und die exzellenten Berufsaussichten, auch im internationalen Kontext, entgegengestellt werden.

Noch erhalten vietnamesische Hochschulen Partneranfragen in überschaubarer Zahl, insbesondere aus Europa. Viele Hochschulen wünschen sich mehr Partnerschaften mit deutschen Hochschulen, die einen exzellenten Ruf in Vietnam genießen. Das gilt für die beiden großen Zentren Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt, aber auch für die unbedingt zu beachtenden Hochschulen in der Provinz, insbesondere in Danang, Hue und Thai Nguyen sowie den Universitäten im Mekongdelta, vor allem in Can Tho und Long Xuyen. Die DAAD-Außenstelle in Hanoi und das DAAD-Informationszentrum in Ho-Chi-Minh-Stadt unterstützen gerne mit Informationen und Kontakten zu diesen Hochschulen.

SOZIALE MEDIEN ALS MARKETINGKANAL

Mehr als die Hälfte der 95,5 Millionen Vietnamesen sind in sozialen Medien und insbesondere auf Facebook aktiv und informieren sich dort. Entsprechend sollte neben einer guten englischsprachigen Website auch ein englischsprachiger Facebook-Auftritt genutzt oder auf dem deutschen Facebook-Auftritt der Hochschule sollten Beiträge auf Englisch veröffentlicht und gezielt an Vietnamesen beziehungsweise internationale Nutzer ausgespielt werden.

Viele vietnamesische Universitäten wünschen sich mehr Partnerschaften mit deutschen Hochschulen, die einen exzellenten Ruf haben.



Mehr als die Hälfte der Vietnamesen sind in den sozialen Medien aktiv.

Der persönliche Kontakt ist aber weiterhin der wichtigste und zielführendste Weg, um Hochschulvertreter, Studierende und Eltern anzusprechen. Die Teilnahme an Hochschulmessen stellt eine gute Möglichkeit zur Kontaktaufnahme dar.

GATE-Germany organisiert alle zwei Jahre eine deutsche Hochschulmesse in Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt. Private Anbieter haben ebenfalls die Potenziale des Standortes Vietnam erkannt und veranstalten vermehrt Hochschulmessen.

WEB-SEMINARE ERGÄNZEN DEN KONTAKT

Vor allem aber sollten Hochschulvertreterinnen und -vertreter Besuche in Vietnam dazu nutzen, Studierende über die Studienmöglichkeiten an der eigenen Einrichtung zu informieren und im persönlichen Gespräch zu beraten. Die meisten vietnamesischen Hochschulen werden gerne eine Informationsveranstaltung für ihre Studierenden durch deutsche Partner organisieren.

Die Bewerbung von Studienangeboten durch Web-Seminare und virtuelle Messen ist in Vietnam dagegen noch nicht sehr verbreitet und steht erst am Anfang. Der DAAD bietet in Vietnam mit seiner Außenstelle und seinem Informationszentrum zunehmend Web-Seminare an, auch weil dadurch Studierende in der Provinz leichter erreicht werden können. Online-Veranstaltungen ersetzen den direkten persönlichen Kontakt nicht, sie können ihn aber sinnvoll ergänzen oder darauf vorbereiten.

ALUMNI ALS VERMITTLER

Eine wichtige Rolle spielen in Vietnam Alumni. Viele der über 150 deutsch-vietnamesischen Hochschulkooperationen basieren auf den Kontakten der Alumni zu ihrer ehemaligen deutschen Gasthochschule, insbesondere in der früheren DDR. Die Kinder und sogar Enkel der Alumni gehen ebenfalls oft zum Studium nach Deutschland.

Hier liegt ein großes Potenzial für deutsche Hochschulen, denn diese Alumni haben in der Regel eine sehr starke emotionale Bindung an Deutschland und vor allem an ihre Gasthochschule. Der Deutschlandaufenthalt war meist Ausgangspunkt für eine erfolgreiche Karriere in Vietnam.

Alumni als Testimonials können sehr authentisch und glaubhaft über ihre Erfahrungen an der deutschen Hochschule berichten und da-

für werben. Die meisten von ihnen sind auch gerne als Vermittler bereit, Kontakte zu knüpfen und Türen zu öffnen für deutsche Hochschulen und fühlen sich geehrt, wenn sie von ihrer deutschen Hochschule um Unterstützung gebeten werden.

Angesichts der hohen Bedeutung, die Bildung und Wissenschaft im konfuzianisch geprägten Vietnam haben, sowie dem ernsthaften Ringen um eine wirkungsvolle Hochschulentwicklung bieten sich für die traditionell hochgeschätzten deutschen Hochschulen aktuell gute Möglichkeiten, sich in einem attraktiven Hochschulmarkt erfolgreich zu positionieren und langfristige Kooperationen einzugehen. //

Stefan Hase-Bergen ist seit 2017 Leiter der DAAD-Außenstelle in Hanoi.

DER GUTE TIPP

So gelingt die Kooperation mit vietnamesischen Partnern

- **Persönliche Kontakte** sind die Grundlage für funktionierende Partnerschaften. Sie schaffen das nötige Vertrauen.
- Eine **klare und möglichst verschriftlichte Definition der eigenen institutionellen Ziele** hilft, die Partnerschaft zum gegenseitigen Nutzen aufzubauen und dadurch nachhaltig zu gestalten.
- Die Kooperationswünsche der vietnamesischen Partner liegen traditionell vor allem in **gemeinsamen Studienprogrammen sowie im Capacity Building**. Vietnamesische Hochschulen beginnen erst langsam, Forschungskapazitäten aufzubauen, sie waren sehr lange reine Ausbildungsstätten.
- Mit **Praxisorientierung** trifft man in Lehre und auch in der Forschung den Bedarf in Vietnam.
- **Vietnamesische Alumni** der deutschen Hochschule sind meist gerne bereit, Kontakte zur eigenen Hochschule in Vietnam herzustellen bzw. bestehende Kontakte zu nutzen. Zudem sind sie wichtige Informationsquellen.
- Eine **gute Kenntnis über die Hochschulentwicklung in Vietnam** erzeugt ein wichtiges Verständnis für die Situation der Partnerhochschule.
- Ein **Verständnis für die interkulturellen Unterschiede** in der Kommunikation, aber zum Beispiel auch in administrativen Abläufen, die in Vietnam u.a. auch durch ministerielle Vorgaben geregelt sind, erleichtern vor allem zu Beginn den Aufbau von Partnerschaften.

INTERVIEW

Praxisnähe entscheidet

In welchen Themenfeldern es sich besonders lohnt, Kooperationen mit vietnamesischen Hochschulen zu schließen, weiß Anke Stahl, Vietnam-Expertin des DAAD.

privat



Frau Stahl, Vietnam und Deutschland verbinden vielfältige Kooperationen seit mehr als 60 Jahren. Welche Perspektive haben deutsch-vietnamesische Projekte heute?

Insbesondere dank der vielen Akademiker, die bis 1989 in der damaligen DDR studiert haben und anschließend nach Vietnam zurückgekehrt sind, gibt es in Vietnam gegenüber Deutschland eine tiefe Verbundenheit und Freundschaft. Die Bundesrepublik ist einer der wichtigsten Partner Vietnams – auch akademisch. Mit den vietnamesischen Alumni deutscher Hochschulen ist gleichzeitig ein wichtiger Grundstein für aktuelle Hochschul- und Forschungsk Kooperationen gelegt, besonders gerne in Fächern, für die Deutschland im Ausland bekannt ist und geschätzt wird, wie zum Beispiel die Ingenieur- oder Naturwissenschaften.

Welche weiteren Fächer sind für die bilaterale Hochschulzusammenarbeit interessant?

Ausbildungs- und Forschungsvorhaben, die sich mit Wassermanage-

Anke Stahl

ist Ländersprecherin für Vietnam und Leiterin des Bereichs Grundsatzfragen Projekte, Internationalisierung in der Forschung, Hochschulverbände des DAAD. Zuvor war sie von 2013 bis 2017 Leiterin der DAAD-Außenstelle Hanoi.

ment, Umwelttechnologien, Rohstoffeffizienz, nachhaltiger Urbanisierung, Bioökonomie und Gesundheitsforschung auseinandersetzen, spielen für deutsch-vietnamesische Kooperationen eine wichtige Rolle: Vietnam gehört zu den Ländern, die am meisten vom Klimawandel betroffen sind. Der Anstieg des Meeresspiegels führt zur Zerstörung landwirtschaftlicher Nutzflächen, das Mekong-Delta, die Reiskammer des Landes, wird zunehmend durch das eindringende Wasser versalzen. Deshalb diskutieren Experten beispielsweise über alternative Anbau- und Produktionsmöglichkeiten oder Umweltstandards für Verkehr und Industrie. Auch die Frage nach einer nachhaltigen Stadtentwicklung steht auf der Zukunftsagenda. Dabei geht es vor allem um die Erarbeitung konkreter Handlungsoptionen mithilfe angewandter Forschung.

Inwiefern wirkt sich diese Zusammenarbeit auch auf bestehende Studiengänge und Curricula aus?

Es findet damit ein Umdenken statt weg von theoretischen zu anwendungs- und kompetenzorientierten Inhalten. Eine praxisnahe Lehre bereitet die Studierenden optimal auf das Berufsleben vor – ein großes Problem in Vietnam sind derzeit die zahlreichen arbeitslosen Hochschulabsolventen. Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und eine anwendungsorientierte Ausbildung sind von der vietnamesischen Regierung und den Hochschulen zwar als äußerst wichtig erkannt, aber noch nicht umgesetzt worden. Es gibt erste Erfolg versprechende Ansätze wie zum Beispiel an der Vietnamesisch-Deutschen Universität (VGU) Ho-Chi-Minh-Stadt, jedoch fehlen noch grundsätzliche Modelle und vielfach auch Praxispartner: ein Ansatzpunkt für künftige deutsch-vietnamesische Ausbildungskooperationen.

Können dabei die deutschen Fachhochschulen als Vorbild dienen?

Der DAAD möchte das Konzept der Fachhochschulen im Ausland bekannter machen: Ende Februar 2019 startete das neue Programm HAW.International zur Internationalisierung von Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und Fachhochschulen in Deutschland. Gefördert werden unter anderem die Entwicklung internationaler Lehrpläne und Studiengänge sowie fachlicher und kultureller Austausch in

weltweiten Hochschulkooperationen. Davon wird langfristig sicher auch der deutsch-vietnamesische Austausch profitieren, beispielsweise durch neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis.

Auf welcher Ebene der Studierendenausbildung bestehen hier die größten Möglichkeiten?

Akademische Mobilität zwischen Deutschland und Vietnam, aber auch innerhalb Südostasiens stellt leider oft noch eine Einbahnstraße dar. Deutschland ist wegen seiner starken Forschung besonders für vietnamesische Masterstudierende und Doktoranden attraktiv, doch nur wenige Deutsche absolvieren ein Auslandssemester in Vietnam. Dabei ist Vietnam zum Beispiel aufgrund seiner hohen Biodiversität insbesondere für Studierende und Forschende in Umweltwissenschaften ein sehr spannendes Land: In Deutschland existieren beispielsweise nur etwa 90 verschiedene Baumarten, in Vietnam über 3.000. Aber noch fehlt es an internationalen Studiengängen und Lehrveranstaltungen in englischer Sprache. Internationale Angebote an vietnamesischen Hochschulen gibt es schon im Masterbereich und das Angebot der Vietnamesisch-Deutschen Universität ist komplett in englischer Sprache – hier sehe ich für die Zukunft großes Ausbaupotenzial. Gemeinsam mit internationalen Partnern kann die Internationalisierung der vietnamesischen Hochschulen gelingen, damit ist ein besser ausbalancierter Austausch zu erreichen. Auch Double-Degree-Programme sind mittelfristig denkbar. Für die strukturierte Doktorandenausbildung gibt es bereits Ansatzpunkte, sie kann mit internationalen Partnern aufgebaut werden, bedarf aber zudem einer substanziellen Förderung von vietnamesischer Seite. //

Akademische Mobilität zwischen Deutschland und Vietnam, aber auch innerhalb Asiens stellt leider oft noch eine Einbahnstraße dar.



Der Literaturtempel in Hanoi wurde als Vietnams erste Akademie im Jahr 1070 errichtet.

3.2

Gute Verbindungen

**Deutsche und vietnamesische Hochschulpartner geben
Einblicke in ihre Kooperationsarbeit.**

Von Bettina Mittelstraß

Für den Erhalt der Wälder

Wald bedeckt etwa 30 Prozent der globalen Landmasse – noch. Aber die Ressource ist bedroht und helfen kann nur moderne, nachhaltige Forstwirtschaft. In Südostasien sollen dafür an der Vietnam National University of Forestry (VNUF) in Hanoi mehr Experten ausgebildet und in Entscheidungspositionen gebracht werden – eine gute Chance für die Forstwissenschaftler der Georg-August-Universität Göttingen und der Technischen Universität Dresden zu internationaler Zusammenarbeit.

Zwischen 2015 und 2018 entwickelten sie ein internationales Masterprogramm für Tropische Forstwirtschaft – auch mit der Nationaluniversität von Laos (NUOL) und der Royal University of Agriculture (RUA) in Kambodscha. Die gemeinsam ausgearbeitete Ausbildung wurde von der VNUF erfolgreich installiert und Ende 2018 graduierten bereits 14 Studierende. Mit Unterstützung des DAAD konnten sie in einem gut ausgestatteten Lehrraum in internationaler Atmosphäre studieren.

„Der neue Studiengang soll die vietnamesische Forstuniversität in der Mekong-Region und außerhalb Asiens attraktiver machen“, erzählt



Pham Van Thong

Professor Ralph Mitlöhner, Gastdozent der Universität Göttingen, besuchte mit Studierenden der Vietnam National University of Forestry den Universitätswald.

Dr. Simone Pfeiffer, wissenschaftliche Koordinatorin am Zentrum für Biodiversität und Nachhaltige Landnutzung (CBL) der Universität Göttingen. „Der Zuspruch zu diesem Projekt war entsprechend groß. Aber um die nötige strukturelle Umsetzung zu erreichen, muss man in dem hierarchisch aufgebauten Universitätssystem über gute Kontakte bis zum Universitätspräsidenten verfügen.“

Dank Professor Ralph Mitlöhner, der in Göttingen seit 30 Jahren vietnamesische Master- und PhD-Studierende wissenschaftlich betreut und das Projekt angestoßen hat, waren diese Voraussetzungen gegeben. Die deutschen Partner erwarten, dass die Ausbildung auch zukünftige gemeinsame Forschungsprojekte mit internationalem Niveau ermöglicht.

Der Vizepräsident der VNUF, Assoc. Professor Bui The Doi, lässt hoffen: „Wir planen eine kontinuierliche Überprüfung des internationalen MSc-Lehrplans, eine Verbesserung der Lehrbedingungen, suchen nach weiterer finanzieller Unterstützung und möchten die Zusammenarbeit mit Arbeitgebern und NGOs ausbauen.“ //

www.uni-goettingen.de/cbl

Gute Zukunft für Germanistik

„Von Vietnam aus strahlen die Fächer Germanistik und Deutsch als Fremdsprache in die südostasiatische Region“, sagt Professor Christian Fandrych vom Herder-Institut der Universität Leipzig. Der Germanist pflegt seit Jahren enge Kooperationen mit der University of Languages and International Studies (ULIS) der Vietnam National University in Hanoi (VNU). Seit 2017 krönt der binationale Double-Degree-Masterstudiengang Deutsch als Fremd- und Zweitsprache im vietnamesisch-deutschen Kontext (Leipzig) und Germanistische Linguistik (Hanoi) die Zusammenarbeit, für die Fandrych immer bessere Chancen sieht: „Vietnamesische Hochschulen erhalten derzeit immer mehr Autonomie und streben mehr Internationalisierung an.“

Für Germanistik und anwendungsbezogene Germanistik kommt eine tragfähige Tradition hinzu: Der deutsch-vietnamesische Austausch mit Universitäten im Osten Deutschlands reicht bis in die Zeit vor der deutschen Wiedervereinigung zurück. „Es gibt einen großen, aktiven Kreis von Alumni, die in der DDR in den unterschiedlichsten Fächern studiert haben und die heute in wichtigen Positionen sind. Dass die Verbindungen aufrechterhalten oder wieder aufgenommen werden, liegt im Interesse von Wirtschaft und Politik“, sagt Fandrych.

Auch die Projektleiterin und Koordinatorin an der vietnamesischen Partneruniversität, Dr. Le Tuyet Nga, verantwortlich für Internationale Zusammenarbeit an der VNU, hat neun Jahre bis kurz vor der Wende in Leipzig studiert und dort promoviert. „Die zuverlässige Partnerschaft aller Akteure in allen Bereichen freut mich besonders, und die zeitliche und inhaltliche Abstimmung klappt im Projekt hervorragend“, sagt die vietnamesische Germanistin. Als Präsidentin des Deutschlehrerverban-

**Die Deutsch-
land-Alumni,
die einst in der
DDR studiert
haben, arbeiten
heute oft in
wichtigen Positi-
onen an den
Hochschulen.**

des in Vietnam helfe ihr gutes Netzwerk, sagt Christian Fandrych. „Die vietnamesische Bürokratie für die Zulassung eines neuen Studiengangs ist nicht ganz einfach.“

Zu den Herausforderungen gehört nun, noch mehr deutsche Studierende für das Masterprogramm zu begeistern, deren Aufenthalt in Hanoi mit einem DAAD-Vollstipendium unterstützt wird. Le Tuyet Nga macht sich dafür stark: „Wir haben zum Beispiel versucht, die Prüfungsordnungen gut auszubalancieren, denn an der VNU werden mehr Leistungen gefordert als in Leipzig.“//

www.bit.ly/herder-vietnam

Weiterbildung für Wasserexperten

Vietnam ist reich an Wasser – aber wie reich? Saisonal bedingt herrscht in manchen Gebieten monatelange Trockenheit. „Wenn ich nicht weiß, wie viel Wasser verfügbar ist, kann ich nicht sagen, wie es verteilt werden sollte“, erklärt Professor Lars Ribbe, Direktor des Institute for Technology and Resources Management in the Tropics and Subtropics (ITT) an der Technischen Hochschule Köln.

Das Institut kooperierte in den vergangenen zehn Jahren in verschiedenen Projekten mit der Vietnam Academy for Water Resources (VAWR) in Hanoi. So auch im Projekt CapWater, das zwischen 2013 und 2016 über das DAAD-Programm Praxispartnerschaften zwischen Hochschulen und Unternehmen in Deutschland und in Entwicklungsländern gefördert wurde und eine Kapazitätsentwicklung im Bereich Monitoring und Bewertung von Wasserressourcen zum Ziel hatte.

„Es ging uns um ein Weiterbildungsangebot hinsichtlich der Erhebung der Datengrundlage für vernünftiges Wassermanagement“, sagt Ribbe und erzählt von begeisterten Teilnehmern bei Expeditionen im Feld. „Wenn wir mit Messgeräten in die Landschaft gehen, sorgt die in vietnamesischen Ausbildungen ungewohnte Anwendung für nachhaltige Aha-Effekte.“ Im interkulturell angelegten Projekt lernten Studierende aus Vietnam, Deutschland, Bangladesch und Brasilien den



Feldexkursionen begeistern die Studierenden des CapWater-Projekts besonders.

Umgang mit Messtechnik und Modellen sowie mehr über die Interpretation der Daten bis hin zu ihrer Bereitstellung. Das Projekt knüpfte an bestehende Kooperationen mit vietnamesischen Partnern an und rekrutierte Studierende aus dem an der Technischen Hochschule Köln angebotenen DAAD-geförderten internationalen Masterprogramm Integrated Water Resources Management für Südostasien (IWRM SEA).

Aus dem CapWater-Projekt wurden wiederum Lerneinheiten entwickelt und in das Masterprogramm integriert. Außerdem kommen die Erkenntnisse aus CapWater jetzt in einem regionalen Trainingszentrum zum Einsatz, das in Vietnam mit Unterstützung der Kölner Partner aufgebaut werden konnte.

Ribbe empfiehlt für solche Erfolge die langfristige Zusammenarbeit mit einem Partner in verschiedenen Konstellationen. In Vietnam, wo sich aktuell die Rahmenbedingungen dynamisch ändern, bietet das eine stabile Basis für mehrfache, sich gut ergänzende Kooperationen. //

www.basin-info.net/education/capwater

Plastikmüll bekämpfen

Der Projektname ist sperrig wie der Plastikmüll, um den es darin geht: Southeast Asia-Europe network for building training and education capacities in plastic recycling in Laos and Vietnam with emphasis on quality, safety and resource efficiency, kurz SEA-Plastic EDU. Das Ziel ist griffig: nachhaltiges Plastikrecycling. „Vietnam ist eines von fünf Ländern, die die größte Plastikabfallmenge im Meer verursachen“, sagt Professor Le Hung Anh, Direktor des Institute for Environmental Science, Engineering & Management (IESEM) an der Industrial University von Ho-Chi-Minh-Stadt. Um Plastikabfall zu reduzieren, kooperiert das IESEM mit dem Institut für Abfall- und Kreislaufwirtschaft (IAK) der Technischen Universität (TU) Dresden. Fast 20 Jahre reichen hier die Verbindungen zurück, zeitweilig unterstützt mit Förderung des DAAD.

In dem durch Erasmus+ finanzierten Vorhaben SEA-Plastic EDU (2017–2020) geht es um Weiterbildung für Unternehmer in der Plastikindustrie und Akademiker. Für den Austausch von Forschung und Praxis werden zwei Trainingszentren in Vietnam und Laos eingerichtet und mit Fokus auf Kunststoffrecycling wird ein Masterstudiengang entwickelt.

Abgestimmt auf die Bedürfnisse im Land entstehen Lehrangebote, die Wissen über Material, Qualitätskontrolle oder Arbeitsschutz vermitteln und Unternehmensgründungen in der Abfallwirtschaft unterstützen, erklärt Professorin Christina Dornack, Direktorin des IAK. „Es geht zudem um die soziale Integration informeller Akteure, die auf Mülldeponien Kunststoffabfälle heraussortieren

und an Recycler verkaufen.“ Technologien aus Europa einzurichten habe ohne Berücksichtigung örtlicher Gegebenheiten noch nie funktioniert, betont die Ingenieurin. Das Wichtigste seien zudem langfristig engagierte Personen. Mit Antritt ihrer Professur 2015 lebten die kurzzeitig ruhenden Verbindungen wieder auf. „Das war auch erfolgreich, weil ich während meiner Assistenz durch meinen Vorgänger die heutigen vietnamesischen Dozenten als Doktoranden kennengelernt hatte.“ //

www.bit.ly/vietnam-dresden

Die Lehrangebote berücksichtigen die Bedürfnisse im Land und verbinden Forschung und Praxis.

INTERVIEW

In direktem Austausch

Die Universität Hannover setzt beim Recruitment vietnamesischer Studierender auf gute Vorbereitung und Begegnung.

privat



Frau Dr. Barden-Läufer, viele vietnamesische Familien legen großen Wert darauf, dass ihre Kinder im Ausland studieren. Was sind die wichtigsten Kriterien bei der Hochschulwahl? Der gute Ruf einer Hochschule ist ausschlaggebend. Dass wir Mitglied der TU9 sind, der Allianz der führenden Technischen Universitäten Deutschlands, wird als Garantie für hohe Qualität wahrgenommen und ist ein großer Vorteil. Die Mehrzahl unserer rund 150 Studierenden aus Vietnam ist in ingenieurwissenschaftlichen Fächern eingeschrieben.

Spielt es auch eine Rolle, in welcher deutschen Region eine Hochschule liegt? Die Höhe der Lebenshaltungskosten und die Sicherheit sind durchaus wichtige Kriterien. Hannover ist nicht so teuer wie viele andere deutsche Großstädte, außerdem ruhig und grün, damit können wir werben. Die Hannover Messe mit ihren Schwerpunkten Industrie 4.0, Robotik und Energie ist auch attraktiv, denn Studierende können dort jobben oder dolmetschen und Kontakte zu Unternehmen beider Länder

Dr. Birgit Barden-Läufer

leitet das Hochschulbüro für Internationales der Leibniz Universität Hannover.

knüpfen. Eine regionale Besonderheit ist die große vietnamesische Community in Hannover. Ende der 1970er-Jahre haben viele Boat People Zuflucht in Niedersachsen gefunden. Auch deshalb kommen vietnamesische Studierende gern hierher.

Wie sprechen Sie potenzielle Studienbewerber im Land an? Wir nehmen regelmäßig an den internationalen Hochschulmessen in Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt teil. Die TU9-Hochschulen teilen sich einen Messestand. Für die Studieninteressierten ist es sehr viel wert, wenn sie ihre Fragen persönlich stellen und erste Kontakte knüpfen können. Die Messe verbinden wir immer mit einem Besuch bei der Hanoi University of Science and Technology (HUST), mit der wir seit fast 20 Jahren kooperieren: Jedes Jahr kommen von der HUST zehn bis 20 Bachelorabsolventen zu uns, um ihren Master in Ingenieurwissenschaften zu machen.

Wie funktioniert das sogenannte „Hannover Modell“? Die Curricula bestimmter Ingenieurwissenschaften an der HUST sind mit unserem abgestimmt, sodass die Bachelorabsolventen gute Voraussetzungen für ein Masterstudium bei uns haben. Gleichzeitig ist Deutschunterricht in das Curriculum integriert. Nach einem fachlichen Eignungstest und dem Nachweis entsprechender Deutschkenntnisse kommen die Studierenden an die Leibniz Universität Hannover, wo sie von uns betreut werden. In der Regel sind sie im Studium sehr erfolgreich. Neben dieser Kooperation haben wir auch gemeinsame Forschungsprojekte mit mehreren vietnamesischen Hochschulen. Die mehr als 30 Doktoranden aus Vietnam in Hannover haben die Professoren meist im Rahmen dieser Projekte kennengelernt und ausgewählt.

Wie wichtig sind Ihre Alumni für die Rekrutierung neuer Bewerber? Sehr wichtig! Das passiert größtenteils, ohne dass wir etwas dazu tun. Aber bei unseren Informationsveranstaltungen für die Bachelorstudierenden der HUST sind immer auch Alumni dabei, die von ihren Erfahrungen erzählen. Übrigens haben wir dort gern Regencape für Mopeds als Geschenk verteilt, die sind sehr beliebt bei den Studierenden. Deshalb sieht man auf den Straßen von Hanoi immer mal wieder unser Universitätslogo. //

3.3

Wohin zieht es vietnamesische Studierende?

Hochschulen aus Japan und Kanada werben derzeit besonders erfolgreich in Vietnam.

Von Jeannette Goddar

Dr. Nguyen Gia Minh Thao ist voll des Lobes: „Wer hier studiert, bekommt viel Unterstützung. Ich bin beeindruckt von dem Enthusiasmus, den mein Professor und meine Freunde in den Laboren an den Tag legen.“ Der junge Experte für Elektrotechnik ist Testimonial der japanischen Waseda University, auf deren Website in der Rubrik „For Vietnamese Students“ einige ehemalige Studierende berichten, wie wohl sie sich an der japanischen Hochschule fühlen. Vom Brückenbauen zwischen beiden Ländern ist dort die Rede und auch von dem Ziel, aus Vietnam ein „zweites Japan“ zu machen.

Die private Waseda University in Tokyo mit mehr als 50.000 Studierenden gilt als eine der renommiertesten und forschungsstärksten Universitäten Japans. Für vietnamesische Studierende hat die Hochschule nicht nur eine eigene Landingpage angelegt. Sie ist auch eine von mehr als 50 japanischen Universitäten, die bei den jährlichen „Study in Japan“-Messen in Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt um Nachwuchs werben.

STARKE STEIGERUNGSRATEN

Allein von 2016 auf 2017 stieg die Zahl vietnamesischer Studierender nach Angaben der Regierungsorganisation Japan Student Services Organisation (JASSO) um rund ein Viertel. Damit stellen sie nach den Chinesen die zweitgrößte Gruppe internationaler Studierender in dem Inselstaat. Aus japanischer Sicht ist das angesichts der laufenden Strategie zur Internationalisierung der Hochschulen eine gute Nachricht – auch in der Pazifikregion wirkt Internationalisierung vor allem in den umliegenden Ländern. Vietnam und Japan sind zudem seit Jahrzehnten eng durch Arbeitsmigration verknüpft. Ein weiterer Schritt wurde 2016 mit der Gründung der Japanisch-Vietnamesischen Universität gegangen: Diese bildet unmittelbar für den japanischen Arbeitsmarkt aus, etwa mit einem Studiengang in japanischem Recht.

Laut den Daten der UNESCO macht sich Japan zudem auf, die über Jahre meistgewählte Studiendestination junger Vietnamesen, die USA, zu überholen (siehe Seite 45): Noch 2012 zog Japan nur rund 4.000 Studierende aus Vietnam ins Land, 2016 waren es bereits rund 20.000. Auch für Deutschland und Kanada geht der Trend klar nach oben. Die Ausreisen zum Studium nach Frankreich sinken hingegen.

MEHR ENGLISCHSPRACHIGE ANGEBOTE

Frankreich und Deutschland sind in einer ähnlichen Lage, weil sie in Europa liegen und anerkannte, aber beide nicht englischsprachige Studienstandorte sind. In Frankreich gibt es im Bachelorstudium nur selten Studiengänge auf Englisch und die deutschen Angebote sind zu wenig bekannt. Historisch, erklärt Bastien Palermo-Chevillard, der in Hanoi Campus France vertritt, die nationale Agentur für die Förderung des französischen Hochschulwesens im Ausland, sei Französisch den Vietnamesen näher als Deutsch: „Dennoch stellen wir zunehmend fest, dass es nicht mehr ausreicht, darauf zu setzen, dass junge Vietnamesen in der Schule Französisch lernen und später zum Studium nach Frankreich gehen“, sagt er. In der Folge konzentrierte sich Frankreich – dem Land sei der Kontakt zu Vietnam und seinen Studierenden auch aus geopolitischen Gründen nach wie vor sehr wichtig – auf die Anwerbung von Masterstudierenden mit guten Englischkenntnissen: „Das Englische ist schlicht so dominant, dass das mehr Erfolg verspricht.“



Viele Länder werben um exzellente vietnamesische Studierende.

Auch das französische System wandelt sich hin zu mehr englischsprachigen Masterstudiengängen.“

Als weiteren Schritt erwäge Campus France, künftig bei der Anwerbung und Beratung potenzieller Studierender mit privaten Agenturen zusammenzuarbeiten: „Für US-amerikanische Universitäten ist das längst ein gängiger Weg“, erklärt Palermo-Chevillard, „auch private französische Hochschulen, Business Schools etwa, kooperieren in Vietnam bereits mit Agenturen. Der Vorteil ist: Sie können an vielen Orten potenzielle Studierende ansprechen und beraten.“ Abzuwarten bleibe, wie sich eine seitens der französischen Regierung geplante Einführung von Studiengebühren für Nicht-EU-Ausländer auf das Mobilitätsverhalten junger Vietnamesen auswirken werde: „Es ist zu früh, das einschätzen zu können.“

Auch wenn Frankreich und Deutschland beide um exzellente vietnamesische Studierende konkurrieren, ist die Zusammenarbeit zwischen Campus France und DAAD eng: „Wir tauschen Erfahrungen aus, diskutieren Best-Practice-Ansätze und lernen von unseren Stärken und Schwächen. Das Miteinander ist produktiv und hilfreich“, berichtet der Campus-France-Vertreter. „Wir sind Wettbewerber – und Partner“, be-

stätigt Stefan Hase-Bergen. Der Leiter der DAAD-Außenstelle in Hanoi verweist zudem darauf, dass die Liste der in Vietnam engagierten Ziel-länder eher länger wird: Neben Japan werbe auch Südkorea – ebenfalls nicht zuletzt aus innerasiatisch-geostrategischen Motiven – seit eini-gen Jahren verstärkt um Studierende. Außerdem spiele China als Stu-diendestination eine nicht unerhebliche Rolle. Auf der anderen Seite des Pazifiks werde Kanada immer beliebter. „Die Topdestination für alle, die es sich leisten können, sind die USA“, konstatiert Hase-Bergen, „allerdings beobachten wir zurzeit verstärkt, dass die voranschreitende kanadische Internationalisierung des Hochschulwesens durchaus Früchte trägt.“

LIBERALE EINWANDERUNGSPOLITIK ALS PLUSPUNKT

Ein Blick in die Daten des kanadischen Einwanderungsministeriums bestätigt das: Allein 2017 wird ein Anstieg der Studierendenzahlen aus Vietnam um 89 Prozent verzeichnet; in einem Jahr, in dem die Zahl der internationalen Studierenden in Kanada insgesamt um 20 Prozent stieg. Im Jahr 2018 studierten erstmals mehr als 20.000 Vietnamesinnen und Vietnamesen in Ka-nada. Dr. Mark A. Ashwill, Geschäftsführer von Capstone Vietnam, einer Bildungsberatungsfirma mit Büros in Hanoi und Ho-Chi-Minh-Stadt, stellt die steigenden Zahlen in einen Zusammenhang mit der liberalen kanadischen Einwanderungspoli-tik – und mit den immer restriktiveren Bestim-mungen in den Vereinigten Staaten.

Während die USA trotz des Fachkräftemangels „den Kopf in den Sand steckten“, so Dr. Ashwill in einem Beitrag für das Online-Magazin World Uni-versity News, mache die kanadische Regierung alles richtig: „Der im-mense Bedarf an gut gebildeten und ausgebildeten Zuwanderern wur-de erkannt – und eine Einwanderungspolitik etabliert, deren Priorität ist, dem gerecht zu werden.“ Stefan Hase-Bergen teilt den Eindruck: Wer in Kanada studiere, könne damit rechnen, sich dort auch ein an-schließendes Leben aufbauen zu dürfen, kanadische Staatsbürger-schaft inklusive: „Für die Attraktivität eines Studienstandortes ist das ein entscheidendes Moment.“ //

**Kanada wird
als Studien-
destination bei
jungen Vietna-
mesen immer
beliebter.**

3.4

Was Studierende sagen

Welche Kriterien sind für junge Vietnamesen entscheidend, wenn sie einen Studienplatz im Ausland suchen? Was erleben Deutsche in Vietnam? Studierende und Absolventen berichten.

Interviews: Christina Pfänder

Forschung auf dem neusten Stand

Herr Tran, Vietnam, Japan, Deutschland - wieso haben Sie sich dazu entschlossen, in verschiedenen Ländern zu studieren? Mir ist bereits während meines Bachelorstudiums klar geworden, dass ich meine Perspektive im Bereich der modernen Medizin erweitern möchte: mein Wissen, meine Qualifikationen, Fähigkeiten und Einstellungen. Als ich auf der Suche nach einem Doktorvater war, hat mich das Forschungsförderungszentrum meiner Heimathochschule auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, in Greifswald zu promovieren. Der Studienstandort Deutschland ist in Vietnam durch die mediale Berichterstattung und Seminare sehr

„Ich hätte mir mehr Informationen im Vorfeld gewünscht.“



Tran Quang Trung

promoviert seit Oktober 2018 mit einem DAAD-Stipendium im Fach Medizin an der Universität Greifswald. Dabei erforscht er die Auswirkungen von Gallensäure auf akute Bauchspeicheldrüsenerkrankungen. Erste Auslandserfahrungen sammelte er als Fellow am Hospital der Nagoya University in Japan. Sein Grundstudium und seinen Master hat Tran Quang Trung an der Hue University of Medicine and Pharmacy in Vietnam abgeschlossen.

bekannt. Mehrere meiner Kollegen haben, zum Teil auch mit Unterstützung des DAAD, an deutschen Hochschulen ihre Ausbildung absolviert. Mit ihnen habe ich mich unterhalten und mich über die Website des DAAD über Finanzierungsmöglichkeiten informiert.

Waren Sie damit ausreichend auf das Auslandssemester vorbereitet? Nein, Informationen über die Anforderungen des Studiums, das Leben hier in Deutschland, Kontaktmöglichkeiten zu anderen internationalen Studierenden oder der vietnamesischen Community haben mir beispielsweise gefehlt. Dabei hätte ich mich über eine stärkere Förderung seitens meiner Heimatuniversität gefreut. Eine gute Vorbereitung ist wichtig, sowohl für das Auswahlverfahren an der Gasthochschule als auch für die Bewerbung um ein Stipendium.

Seit 2018 leben Sie in Deutschland. Welches Land wäre für Sie als Alternative infrage gekommen? Die USA und Japan halte ich als Studienort ebenso für attraktiv. Das Medizinstudium in den USA hat international ein hohes Ansehen – kostet aber auch viel Geld. In Deutschland bin ich allerdings aktuell sehr zufrieden.

Was genau gefällt Ihnen an Ihrer Gasthochschule? Die medizinische Ausbildung ist sehr gut, ebenso das Training und die Forschung – Deutschland befindet sich hier auf

dem neusten Stand. Ich bin froh, so einen tollen Doktorvater in Greifswald gefunden zu haben, die Zusammenarbeit läuft sehr gut. Dabei habe ich die Möglichkeit, mich dank des DAAD-Stipendiums ganz auf meine Promotion zu konzentrieren. Das ist eine große Hilfe. Zudem sind in Deutschland die Lebenshaltungskosten erschwinglich. Die Miete meiner möblierten Wohnung im Studentenwohnheim ist günstig, und die Lebensmittel sind bezahlbar und sicher. Ein wichtiger Punkt ist auch die gesellschaftliche Stabilität: Das Leben hier ist ruhig und friedlich, die Städte sind sauber. Zudem sind die meisten Menschen freundlich und hilfsbereit. //

Deutschland als beste Option

Frau Nguyen, wann haben Sie sich zum ersten Mal mit der Möglichkeit in Deutschland zu studieren beschäftigt? Für einen Auslandsaufenthalt habe ich mich seit meinem ersten Jahr an der Danang University of Technology interessiert. Ein guter Freund studierte damals in Australien und berichtete in einem Blog von seinen spannenden Erfahrungen – das wollte ich auch erleben. Nach meinem Master in Japan war mir klar, dass ich im Ausland promovieren möchte. Für mich kamen die USA, Großbritannien oder Deutschland infrage, weil alle drei Länder renommierte Universitäten haben. Am Ende habe ich mich allerdings für Deutschland entschieden, den Ort meiner Kindheitsträume, seit ich die Märchen der Brüder Grimm kannte, und der Musik Beethovens.

Wie haben Sie sich über den deutschen Studien- und Forschungsstandort informiert? Zur Orientierung recherchierte ich zunächst im Internet. Dabei habe ich vor allem nach Professoren gesucht, die zur Verhaltensökonomie forschen. Zudem suchte ich das Gespräch mit Deutschland-Alumni an meiner Heimatuniversität. Von ihnen habe ich glücklicherweise den Tipp erhalten, mich für ein DAAD-Stipendium zu bewerben. Auch bei der Vorbereitung auf meine Reise nach Deutschland hat mir der Kontakt zum DAAD in der Bewerbungsphase sehr geholfen, beispielsweise mit Hinweisen zum deutschen Alltag, zu Ansprechpartnern, formalen Anforderungen und einem Deutschkurs. Bei meiner Ankunft in Deutschland hat mich allerdings das Klima überrascht. Es war noch viel kälter, als ich es mir vorgestellt hatte. Auch an die kulturellen Unterschiede musste ich mich erst gewöhnen: In Deutschland ist es beispielsweise üblich, direkt nach Unterstützung zu fragen. In Vietnam wartet man, bis jemand seine Hilfe anbietet.

Was schätzen Sie an Deutschland und der TU Dresden? Rückblickend kann ich sagen: Deutschland war für mich die beste Option. Die Bundes-



privat

Nguyen Thi Thanh Nga

absolvierte nach dem Bachelorstudium an der Danang University of Technology in Vietnam einen Master of Business Administration in Japan an der Kyoto University. Seit 2016 promoviert sie mit Unterstützung des DAAD in Finanzwirtschaft und -dienstleistungen an der Technischen Universität (TU) Dresden. Ihren Forschungsschwerpunkt bildet die Verhaltensökonomie, eine Kombination aus Psychologie und Finanzwissenschaften.

„Nach Unterstützung zu fragen, musste ich erst lernen.“

republik verfügt über ein hervorragendes Bildungssystem und gute Finanzierungsmöglichkeiten für internationale Studierende, davon profitiere auch ich bei meiner Forschungsarbeit. Insgesamt fühle ich mich an der TU Dresden sehr gut aufgehoben. Mein Doktorvater und ich teilen das Interesse an der Verhaltensökonomie, die Arbeit mit ihm und meinen Kollegen macht Spaß. Ich liebe das Land und kann mir bei einem passenden Jobangebot vorstellen, nach meiner Promotion weiter an einer deutschen Hochschule an meiner Karriere zu arbeiten. //



Le Ngoc Nam

studiert und forscht seit 2016 in Deutschland. Nach dem Bachelorabschluss als Internationaler Betriebswirt an der Foreign Trade University in Hanoi absolvierte er seinen Master in Volkswirtschaftslehre an der Universität Trier. Seit 2018 promoviert er dort. Im selben Jahr erhielt er den DAAD-Preis für ausländische Studierende an der Universität Trier.

Herzliche Atmosphäre

Herr Le, im September 2016 sind Sie von Hanoi nach Trier gereist. Wie und wann haben Sie sich über ein Studium in Deutschland informiert? Nach meinem Bachelorabschluss in Hanoi wollte ich meine beruflichen Perspektiven durch ein Auslandsstudium verbessern. Dabei habe ich insbesondere bei meinen Studienkollegen und Freunden Rat gesucht. Einer meiner Freunde, der damals selbst in Trier seinen Master absolviert hat und nun dort ebenfalls promoviert, riet mir via Facebook zu einem Studium in Deutschland. Er war überzeugt davon, dass ich dort aufgrund des Bildungssystems und der hohen Unterrichtsqualität gerne studieren werde. Zum Glück hatte er Recht: Zuvor hatte ich mir nicht vorstellen können, dass ein Studium der Volkswirtschaftslehre so viel Spaß machen kann. Im Vorfeld wären allerdings weitere Informationen nützlich gewesen, beispielsweise zur Finanzierung von Forschungsprojekten und zur deutschen Kultur. Zudem ist es vorab wichtig zu wissen, dass ein Studium in Deutschland anspruchsvoll ist. Ich muss für eine gute Note mehr arbeiten, die Prüfungen sind schwieriger als in Vietnam.

Welche anderen Orte standen für Sie zur Alternative? Auch an Japan hatte ich großes Interesse, wegen des hohen akademischen Niveaus und der leistungsorientierten Arbeitseinstellung. Dort fallen allerdings Studiengebühren an, und auch die Lebenshaltungskosten sind höher als in Deutschland. Deshalb habe ich mich am Ende für Trier entschieden.

Welche weiteren Gründe gaben für Ihre Gasthochschule den Ausschlag? Die Universität Trier bietet anspruchsvolle Studiengänge und eine gute Pädagogik. Auch der Standort ist dank seiner Nähe zu Finanzzentren ideal: Für VWL-Studierende eröffnen sich damit vielfältige Möglichkeiten, einen Job oder ein Praktikum zu finden. Zudem studieren einige meiner Freunde in Deutschland, sodass ich auf persönliche Kontakte und Informationen aus erster Hand zurückgreifen konnte. So wusste ich bereits, dass das Studium der Wirtschaftswissenschaften in Deutschland eine gute Wahl für Mathematikliebhaber wie mich ist. Während meines Masters habe ich beispielsweise gelernt, wie ich aus sehr einfachen mathematischen Gleichungen ein großes Wirtschaftsmodell erstellen kann. Das war eine erstaunliche Erfahrung.

Was hat Sie in Deutschland überrascht? Die frische, saubere Luft und die hohe Arbeitsmotivation. Die Menschen geben ihr Bestes am Arbeitsplatz und entspannen sich erst nach Feierabend. Dennoch nimmt der Stress nicht überhand, da die Work-Life-Balance im Gleichgewicht ist. Das gemeinsame Trainieren und Campen mit Freunden sind beispielsweise ideale Wege, um Stress abzubauen und Energie zu tanken. Was mich besonders freut, ist die herzliche Atmosphäre an der Universität Trier: Die Professoren und Professorinnen schaffen durch ihren Einsatz eine einladende Umgebung für internationale Studierende. //

„Japan hätte mich als Studienland auch sehr interessiert. Dort fallen allerdings Studiengebühren an, und auch die Lebenshaltungskosten sind höher als in Deutschland.“



Andreas Jentsch

hat an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ein Studium der Politikwissenschaft und Germanistik mit dem Schwerpunkt deutsche Literaturwissenschaft absolviert.

Seit August 2018 arbeitet er als DAAD-Sprachassistent an der Hanoi University. Über seinen Alltag in Vietnam, die vielfältigen Begegnungen und Erfahrungen berichtet Jentsch als Korrespondent der Kampagne „studieren weltweit – ERLEBE ES!“.

Raus aus der Komfortzone

Herr Jentsch, was hat Sie motiviert, sich um eine Stelle als DAAD-Sprachassistent zu bewerben? Schon während meines Studiums habe ich mich für die internationale Zusammenarbeit interessiert. Deshalb habe ich drei Jahre im International Office der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf gearbeitet, habe Studierende beraten und selbst verschiedene Austauschprogramme kennengelernt. Dabei konnte ich mir den DAAD als Arbeit- oder Stipendienggeber sehr gut vorstellen: Seine internationale und hochschulpolitische Ausrichtung sowie die Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur sind mir selbst ein Anliegen. Von meinen Kollegen im International Office habe ich viele für die Sprachassistenten relevanten Informationen erhalten, auch die Website des DAAD war für die Recherche sehr hilfreich. Die Bildungssystemanalysen bieten beispielweise einen gut strukturierten, detaillierten Einblick für zahlreiche Länder.

Hätten Sie im Vorfeld weitere Unterstützung benötigt?

Durch einige Gespräche mit Kollegen sowie mit einer Professorin, die in einer Auswahlkommission tätig ist, hatte ich eine ungefähre Vorstellung davon, was mich erwartet.

Hilfreich war natürlich auch der enge Kontakt zur DAAD-Lektorin, die ich für sechs Monate an der Hanoi University vertreten habe. Als Germanist ohne Deutsch-als-Fremdsprache-Schwerpunkt hätte ich mir zur Vorbereitung auf den Sprachunterricht vielleicht noch einen speziellen Workshop gewünscht.

Mit der DAAD-Sprachassistenten ist es möglich, weltweit praktische Lehr- erfahrung zu sammeln. Wieso haben Sie sich gerade für Vietnam entschieden?

Anfangs habe ich mich nicht auf ein bestimmtes Land festgelegt. Neben Vietnam standen Nicaragua, Côte d'Ivoire, Israel und Madagaskar auf meiner Liste – ich wollte vor allem raus aus der eigenen europäischen Komfortzone. Einen Teil Südostasiens kannte ich bereits, denn vor meinem Masterstudium bin ich durch Thailand,



Empfehlungen von Kommilitonen spielen bei der Wahl des Studienortes eine große Rolle.

Kambodscha und den Süden Vietnams gereist. Vietnam habe ich als ein sehr dynamisches Land kennengelernt: Hier passiert sehr viel in unglaublich kurzer Zeit. Für Vietnam sprechen zudem die herzlichen Menschen, niedrige Lebenshaltungskosten, das Klima und die guten Reisemöglichkeiten innerhalb der Region. Außerdem fand ich es spannend, in ein Land zu gehen, das zumindest offiziell noch kommunistisch ist.

Wie macht sich das in Ihrem Alltag bemerkbar?

Zum Teil zeigen sich noch die Auswirkungen der Kultur- und Bildungspolitik der DDR, das hätte ich nicht erwartet. So habe ich beispielsweise Rechtsanwälte getroffen, die in den 1980er-Jahren in Ostdeutschland Jura studiert hatten, um dann für die vietnamesische Regierung zu arbeiten. Das Gespräch mit ihnen war für mich wie eine Zeitreise in die eigene deutsche Vergangenheit.

„Vieles spricht für Vietnam. Ich fand es auch spannend, in ein Land zu gehen, das offiziell noch kommunistisch ist.“

Was zeichnet Ihre Arbeit an der Hanoi University aus? Trotz der manchmal hohen Belastung gehen alle Kolleginnen und Kollegen sehr freundlich miteinander um. Es ist wahrscheinlich das beste Team, in dem ich jemals gearbeitet habe. Auch die Studierenden sind sehr freundlich, manchmal aber etwas zu schüchtern und zurückhaltend. Wir sehen unsere Aufgabe unter anderem darin, ihnen kritisches, kreatives Denken beizubringen – und ihnen die Angst zu nehmen, Deutsch zu sprechen. //

Link zum Blog: www.studieren-weltweit.de/andreas-jentsch



privat

Helen Rampmeier

studiert Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt International Business an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Stuttgart. Im August 2018 reiste sie nach Ho-Chi-Minh-Stadt und absolvierte bei der Zweigstelle ihres Arbeitgebers ein dreimonatiges Praktikum im Bereich Logistik. Zuvor hatte sie im Rahmen ihres Bachelorstudiums bereits in den USA und in Australien Auslandserfahrungen gesammelt.

Rückkehr nicht ausgeschlossen

Frau Rampmeier, zu welchem Zeitpunkt Ihres Studiums haben Sie sich mit dem Thema Auslandspraktikum auseinandergesetzt?

Mein Dualer Studiengang schreibt ein Auslandspraktikum vor, und da ich gleichzeitig für Bosch in Stuttgart arbeite, war klar, dass ich mich in einer Außenstelle des Unternehmens für ein Praktikum bewerbe. Etwa ein Jahr vor der Abreise habe ich mich intensiv damit auseinandergesetzt, welches Land dafür infrage kommt. Ein Kommilitone hat mir zu Vietnam geraten: Ihm hatte es dort während seines Praktikums sehr gut gefallen. Er berichtete von seinen Erfahrungen und vermittelte mir direkte Ansprechpartner in Vietnam, die mir beispielsweise bei Fragen zum Visum oder zur Unterkunft geholfen haben.

Hätten Sie denn auch andere Orte interessiert?

Da ich Lateinamerika noch nie bereist habe und gerne kennenlernen wollte, wäre Brasilien eigentlich meine erste Wahl gewesen. Die USA oder Europa habe ich nicht in Betracht gezogen – ich wollte gerne eine ganz andere Kultur und Lebensweise kennenlernen. Deshalb standen ebenso Südkorea und Japan zur Debatte; das Schwellenland Vietnam erschien mir allerdings spannender. Zudem ist Vietnam der ideale Ausgangspunkt für weitere Reisen

durch Asien: Südkorea habe ich so während eines verlängerten Wochenendtrips besuchen können.

Was hat Sie am meisten überrascht in Vietnam? Der große Unterschied zwischen dem Norden und dem Süden. Nicht nur die Mentalität der Menschen ist eine andere, auch das Klima variiert stark. Im tropischen Süden ist es immer warm, im Norden hingegen kann es im Winter sehr kalt werden und manchmal sogar schneien. Insgesamt ist Vietnam ein vielfältiges Land mit wunderschönen Landschaften und einer traumhaften Natur.

Sie haben drei Monate in Ho-Chi-Minh-Stadt gearbeitet. Wie sind Sie im beruflichen Umfeld zu rechtgekommen? In der Firma bin ich sehr freundlich aufgenommen worden. Selbst wenn es einmal Verständigungsschwierigkeiten gab, habe ich mich dort nie allein gefühlt. Meine vietnamesischen Kolleginnen und Kollegen haben mich gleich ins Team integriert, sind mit mir mittags essen gegangen und haben mir Ausflugstipps fürs Wochenende gegeben. Mit einigen von ihnen habe ich weiterhin Kontakt.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft? Nach meinem Studium werde ich erst einmal hier im Unternehmen bleiben und Arbeitserfahrung in den Bereichen Marketing und Vertrieb sammeln. Für die Zukunft wünsche ich mir, länger ins Ausland zu gehen – vielleicht sogar noch einmal nach Vietnam. //

„In der Firma in Ho-Chi-Minh-Stadt bin ich sehr freundlich aufgenommen worden. Selbst wenn es einmal Verständigungsschwierigkeiten gab, habe ich mich dort nie allein gefühlt.“

HOCHSCHULMARKETING IN VIETNAM

Wie gewinnen deutsche Hochschulen begabte Studierende und Doktoranden in Vietnam für ihre Studien- und Promotionsangebote? Was müssen sie in dem sich dynamisch entwickelnden Land bei der Rekrutierung beachten? Antworten gibt dieser Band der Schriftenreihe Hochschulmarketing. Viele Praxisbeispiele und Tipps von Kennern der vietnamesischen Hochschullandschaft zeigen, wie Marketingmaßnahmen und Kooperationen mit Hochschulpartnern in Vietnam für beide Seiten erfolgreich umgesetzt werden können. Zudem bietet diese kompakte Übersicht Einblicke in die Strukturen und aktuellen Themen der vietnamesischen Hochschul- und Forschungslandschaft sowie einen Überblick zu den politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Land.